

Spätes Glück

Lebensfreude im Alter



Herausgeber

Betreuen und Pflegen der
Caritas der Erzdiözese Wien

Chefredaktion

Waltraud Fastl, Kurt Riha

Redaktionsteam

Beatrix Auer, Sigrid
Boschert, Karin Böck,
Horst Böhm, Ulrike Ertl, Ilse
Frisch, Wolfgang Haas,
Christian Kainrath, Andrea
Klein-Dezlhöfer, Anna
Köck, Christoph Kühnreiter,
Brigitta Letitzki, Dagmar
Ludwig-Penall, Robert Nigl,
Philipp Pannosch, Irene
Pichler, Gottfried Prinz,
Alexander Bubenicek,
Ingrid Radauer-Helm,
August Rosenkranz, Sabine
Safer, Ulrike Schabauer,
Elisabeth Schusser,
Helga Singer, Elisabeth
Sperl, Marianne Stocker,
Margarete Stockenreiter,
Konstanze Welley

Fotos

fotolia.com, Martina Kunes,
Aleksandra Pawloff, Klaus
Pichler, Claudia Pulay,
Ingrid Radauer-Helm, Kurt
Riha, Helga Singer, Stefanie
Steindl, David Visnjic

Druck

Steiermärkische
Landesdruckerei GmbH

Titelbild

Alfred Fohler und Gertrude
Bublak haben sich im Haus
Franz Borgia gefunden und
genießen ihr Glück jeden
Tag. Foto: Kurt Riha (mit
bestem Dank an Konstanze
Welley)

Schreiben Sie uns!

Redaktion vonhauszuhaus

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/87812-229

wolfgang.haas@caritas-wien.at

Sonstige Hinweise

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den
Texten der vonhauszuhaus-Zeitung nur die
männliche Form verwendet. Die weibliche
Form ist selbstverständlich immer mit
eingeschlossen.

Inhalt

Vorwort	3
Das gute Gefühl, gebraucht zu werden	4
Mit Schwung und Freude Wohlfühlorte	8
„Alles was ich brauche“	10
Die Sache mit dem Zwirn	14
Die Schatzheber	17
98 Jahre dazwischen	18
Gesang verleiht Flügel	20
Glücksrezepte	21
Dankbarkeit und Treue	22
Eine Messe für Erich	24
Denkwürdige Wanderung	28
Die Schnecke im Waschbecken	29
Wenn etwas gelingt ...	30
Alter Schwede	32
Man muss nicht in Schuhe gehen ...	33
Verweile doch!	34
Goldene Erinnerungen	35
Unbesorgt entspannen	36
Chronik	38
Wir gratulieren!	40
Rätsel & Humor	48
News	50
Adressen	52
	54



Liebe Leserin, lieber Leser!

Glück entsteht auch, wenn man auf andere Menschen schaut, wenn man mit ihnen Dinge teilt – seine Zeit, seine Freude, sein Leid, ein gemeinsames Mittagessen, ein Lächeln. Oder anders ausgedrückt: Das Gebot der Nächstenliebe ist nach meiner Überzeugung das schönste und sicherste Glücksrezept aller Zeiten. Wer nicht alles für sich behält, wer andere Menschen schätzt und respektiert, wer Freundschaften und Beziehungen pflegt, wer nicht nur nimmt, sondern auch viel gibt, der wird in seinem Leben glücklich werden.

Materielle Werte sind für das wahre Glück dabei oft Nebensache. Vielmehr geht es um Gemeinschaft, um Verständnis und Aufmerksamkeit, die wir schenken, um die Bereitschaft zum Zuhören. Alles Dinge, die nicht mit Geld zu kaufen sind. Umgekehrt, wenn wir an die Not in Syrien, das Hochwasser in Serbien, Kroatien und Bosnien oder an obdachlose Menschen in Wien denken, dann geht es hier auch darum, sich des eigenen Wohlstandes bewusst zu werden. Und wenn wir uns klar darüber werden wie glücklich wir sind und wie gut es uns geht – nun, warum sollten wir dieses Glück nicht ebenfalls teilen?

Zu geben oder auch zu spenden, ist aus dieser Sicht nicht bloß ein Gebot der Menschlichkeit, sondern auch ein

Weg dafür, wie wir Glück in unserer Gesellschaft und in der Welt vermehren können.

Wir haben uns in dieser Ausgabe auf die Suche danach gemacht, was Glück im Senioren- und Pflegebereich bedeutet und herausgefunden, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die von der Caritas betreuten Menschen das Glücksrezept der Nächstenliebe bestätigen.

„Sich vertragen ist das Wichtigste“, gibt uns eine Bewohnerin aus dem Haus St. Bernadette mit auf den Weg. Und Rosi Ullrich aus dem Haus St. Barbara, die mit den Bewohnern turnt, steckt uns mit ihrer Begeisterung an. Bewundernd hören wir zu, wenn Seelsorger Gottfried Prinz im Haus Schönbrunn mit den Bewohnern seine Freude an der Musik teilt, oder wenn wir an Christine Nüchter aus dem Haus Klosterneuburg denken, die mit ihren 90 Jahren immer noch für ihre Mitmenschen kleine Näharbeiten erledigt.

In diesem Sinne möchte ich Sie einladen, dass wir gemeinsam auf ältere Menschen hören, auf ihre Lebensweisheit, die uns auf den Seiten dieser Zeitung begegnet: Lassen wir uns im Alltag ein Stück weit von ihnen leiten – auch auf dem Weg zum glücklichen Leben.



Michael Landau
Caritas Präsident



Foto: www.wilke.at



*Margarete Reiter,
88 Jahre, aus dem
Haus Klosterneuburg
beim Teigrühren*



*Ingrid Bartsch aus
dem Haus St. Barbara
mit ihren Postkarten.*



*Ernest Reihser,
88 Jahre, beim
Rosengießen im
Haus St. Bernadette.*

Das gute Gefühl, gebraucht zu werden

Viele Bewohner in den Senioren- und Pflegehäusern der Caritas zeigen täglich, was sie alles noch können.

Die 90-jährige Christine Nüchter hat ihre Nähmaschine ins Haus Klosterneuburg mitgebracht und ist inzwischen als „Änderungsschneiderin“ bei Bewohnern und Personal sehr begehrt. Auch Bekannte und frühere Nachbarn bringen ihre Kleidungsstücke zum Abändern. Was sie selbst als „einfache Näharbeiten“ bezeichnet, ist für andere eine große Hilfe. Eigentlich ist sie von Beruf Modistin. Sie hat viele Jahre in einem eleganten Hutsalon im ersten Bezirk gearbeitet. Ihre Enkelin kommt regelmäßig zu Besuch, um das Nähen an der Maschine zu lernen. Sie wird einmal die Nähmaschine von ihrer Großmutter erben.



Christine Nüchter aus dem Haus Klosterneuburg mit ihrer Nähmaschine.

Tatkräftige Bewohner, die „es noch drauf haben“, gibt es in allen Seniorenhäusern der Caritas. Auch im Haus St. Barbara gibt es mit Hermine Hahl eine fleißige Näherin, die für ihre Sozialbegleiterin Charlotte die Nähmaschine einfädelt, weil sie mit ihren 90 Jahren besser sieht als Charlotte. Alte Tugenden verlernt man eben nicht. Das gilt auch für Ingrid Bartsch, die für alle Mitarbeiter und Bewohner des Wohnbereichs 7 im Haus St. Barbara persönliche Geburtstagskarten schreibt (*siehe Foto auf Seite 4*). Johann Friedrichkeit holt jeden Tag die Zeitung für die anderen Bewohner seines Wohnbereichs. Als Dank bekommt er manchmal ein Bier im Kaffeehaus spendiert. Theodor Martinu wiederum ist eine große Unterstützung beim Schieben von Rollstühlen und Josefa Bayer betreut liebevoll die Jungpflanzen, die dann im Garten gepflanzt werden.

Wieder im Dienst

Das Marterl im Garten im Haus St. Barbara ist schon ein wenig in die Jahre gekommen. Das ist dem geschulten Blick der Bewohner natürlich nicht entgangen. Also beschlossen die Herren, die sich jeden Mittwoch mit Seelsorger Christian Braunagel zur Männerrunde treffen, gemeinsam das Marterl zu renovieren. Zuerst gab es eine Baubesprechung, in der geklärt wurde, was alles zu tun ist, welches Material und Werkzeug benötigt wird. Die Werkstatt des Hauses wurde besichtigt und das richtige Werkzeug ausgewählt. Am Mittwoch nach Ostern begannen die Arbeiten. Fachkundig wurde der alte Putz abgeschlagen und das Marterl teilweise neu verputzt. Die Herren stärkten sich zünftig mit Bier und Leberkäs-Semmel. An ihren Gesichtern sah man, wie schön es ist, wieder ein Handwerk auszuüben. Später bekam das Barbara-Marterl auch einen neuen Anstrich.



Herr Friedrichkeit holt täglich die Zeitung für seine Mitbewohner.

Das Marterl im Haus
St. Barbara wird
fachkundig renoviert.



Maria Staudinger & Sozialbegleiterin Gabi Leska aus dem Haus St. Teresa backen gemeinsam einen Apfelstrudel für die Nachmittagsjause.

Diensteifrig

Für die 64-jährige Erika Schneider, Bewohnerin im Haus St. Bernadette, beginnt der Tag schon um 5 Uhr Früh. Sorgfältig bereitet sie den Kaffee für die Pfleger und den Saft für die Bewohner vor, dann bringt sie die Teeküche in Ordnung. Tagsüber sorgt sie für schön gedeckte Tische, räumt schmutziges Geschirr weg, richtet Abendessen her und hilft bei der Verteilung der Mahlzeiten. „Ich habe schon immer gerne gearbeitet und diese Arbeit macht mir Freude“, erzählt sie Sozialbetreuerin Helga Singer.

„Früher war ich im Bautenministerium, bin aber wegen einer Hüftoperation hierher gekommen. Durch mein Alter fühle ich mich eher zu den Pflegern als zu den Senioren hingezogen. Auch weil ich mich im Team wie in einer Familie fühle. Ich kann mit allen Sorgen zu ihnen kommen und wir haben viel Spaß miteinander.“

Als Zeichen meiner besonderen Zugehörigkeit konnte ich die Fortbildung ‚Beziehungspflege‘ mit meinen Kollegen besuchen.“ In ihrer Freizeit sticht Erika Schneider Gobelinbilder. Ihren Aufenthalt in St. Bernadette sieht sie als vorübergehende Station in ihrem Leben, denn sie möchte gerne wieder selbstständig leben und in Zukunft mehr fortgehen und reisen.

Kochen macht glücklich

Bereits im Alter von elf Jahren lernte Helga Matyas von ihrer Mutter, wie man schmackhafte Speisen zubereitet. Auch andere Hausarbeiten waren für sie und ihre jüngere Stiefschwester nach der Schule ganz selbstverständlich: Aufräumen, Wäsche waschen, Bügeln, bei der Milchfrau ums Eck oder beim Greisler einkaufen gehen. „Gelernt haben wir das durchs Zuschauen bei der Mutter und der

Großmutter. Obst und Gemüse hatten wir im Garten, in unserem erdfeuchten Keller konnten wir beides gut lagern“, erzählt sie ihrer Sozialbegleiterin Caroline Haas.

Geheiratet hat Frau Matyas bereits mit 17 Jahren und als das erste Kind kam, stand sie kurz vor ihrem 18. Geburtstag. Den Haushalt für eine sechsköpfige Familie zu führen, war für sie neben der Arbeit nie ein Problem, besonders das Kochen hat ihr immer Freude gemacht. Deshalb kocht sie regelmäßig mit und für die Mitbewohner der Station Hilga im Haus St. Bernadette. Ihre knusprigen Pommes sind Gegenstand vieler kulinarischer Schwärmereien. „In der richtigen Verwendung der Gewürze liegt ein Großteil des Erfolges“, verrät sie.



Wenn Frau Matyas im Haus St. Bernadette kocht, hilft die ganze Station mit. Hier schneidet Margarete Kampfenberger die Kartoffeln.



Krautfleisch

Für die *vonhauszuhaus*-Zeitung verrät Frau Matyas ihr Krautfleisch-Rezept: 2 große Zwiebeln klein schneiden und goldgelb rösten. Ein halbes Kilogramm Schweinsschulter würfelig schneiden, mit Salz, Paprika, Kümmel, Wacholderbeeren, einem Lorbeerblatt und Knoblauch würzen und in den gerösteten Zwiebeln anbraten. Ein dreiviertel Kilogramm Sauerkraut dazu geben und mit Wasser aufgießen. Das Ganze köcheln lassen, bis das Fleisch weich ist. Als Beilage passen Salzkartoffeln hervorragend.



Bau eines „Nützlingshotels“: Gerhard Vodicka und Franz Pouzar helfen mit viel Geschick beim Fertigen eines Überwinterungshauses für Insekten, das im Garten des Hauses Franz Borgia aufgestellt werden soll.



Annemarie Klein, Bewohnerin im Haus Baden, hilft mit bei der Gestaltung und Verschönerung des Gartens.



Die Bewohner im Haus St. Bernadette freuen sich immer besonders auf diese gute Hausmannskost.



Die begeisterte Tänzerin Margarete Hell aus dem Haus St. Bernadette.

Mit Schwung und Freude

Über ältere Menschen, die ihren Lebensweg mit besonders viel Vitalität und Lebensfreude gehen.



„Eine gesunde Portion Optimismus“ hält Wilhelm Böhm fit.

Wilhelm Böhm, 89 Jahre jung, zählt zu den sportlichsten Bewohnern im Haus St. Elisabeth. Er lässt keine Gymnastik-Gruppe aus, nimmt sogar manchmal lieber die Treppe statt dem Aufzug. „Das war aber nicht immer so. Erst seit ich hier im Haus bin, achte ich darauf körperlich fit zu bleiben. Das beginnt schon früh morgens, wenn ich aus dem Bett *springe*, um zu frühstücken.“ Aber auch geistig hält sich Herr Böhm fit. Er geht regelmäßig zum Gedächtnistraining und debattiert mit anderen Bewohnern und Bekanntschaften über aktuelle Themen, erzählt er Sozialbetreuerin Martina Bauer. Sein Glücksrezept lautet: „Arbeit, die einem Freude macht, körperliche Ertüchtigung und eine gesunde Portion Optimismus.“

Jungbrunnen Fahrrad

Kurt Mühlhauser, 85 Jahre, lebt seit Juli 2012 im Haus Klosterneuburg. Täglich betreibt er Morgensport, in der wärmeren Jahreszeit macht er auch einen Morgenspaziergang. Er ist der Meinung, dass man im Pflegehaus „die Krankheit und ihre Wirkungen pflegt, weniger den Menschen“. Er aber will fit bleiben. Letzten Sommer fuhr er eines Tages mit dem Taxi in sein Haus und kam per Fahrrad zurück. Seither fährt er „bei normaler Witterung“ einmal pro Woche mit seinem Fahrrad nach Hause. Von einem dieser Ausflüge brachte er das einzige Buch mit, das er auch auf eine einsame Insel mitnähme: Es ist ein enzyklopädisches



Rechts: Hilda Brustmann und Franziska Bartos bei der Gymnastikstunde im Haus St. Barbara.

Unten: Das regelmäßige Training am Motomed-Gerät ist für Josef Taschner aus dem Haus Schönbrunn ein Fixpunkt im Tagesablauf.



Kurt Mühlhauser aus dem Haus Klosterneuburg.

sich ebenfalls von ihrer Bewegungsfreude anstecken hat lassen. Er turnt jeden Montag Vormittag bei der Gymnastikrunde in der Aula des Hauses mit. Die Bewohner freuen sich stets auf diese gemeinsame Stunde. Denn Bewegung hält fit und macht Spaß – so der allgemeine Tenor.

Dancing Star

Margarete Hell, 91 Jahre, ist kein Kind von Traurigkeit. Sie sprüht vor Unternehmungsgeist. Mit den Worten „Was machen wir heute?“ wartet sie fast täglich voller Vorfreude auf ihre Sozialbegleiterin. Frau Hell hat sich auch bereit erklärt, in einem Kurzfilm über das Haus St. Bernadette mit dem Titel „Ein Haus zum Verlieben“ als eine der beiden Hauptakteure mitzuspielen. Die beiden Drehtage, an denen bestimmte Szenen immer wieder gefilmt wurden, hat sie sehr genossen. Sie ist eine begeisterte Tänzerin und mit ihrem mädchenhaften Charme bezaubert sie Menschen jeden Alters. Sie kann sich an vielen Dingen erfreuen: an ihrer Familie, an der Musik von Hansi Hinterseer und an einem freundschaftlichen Gespräch an ihrem Stammtisch. Mit ihrer guten Laune und ihrer Freundlichkeit macht sie es ihren Mitbewohnern leicht, sie gern zu haben. Auch Süßigkeiten haben es ihr angetan – und ihre Familie schaut darauf, dass ihr Vorrat nicht ausgeht.

Fitnessstipps

unserer Hausbewohner

Möglichst oft die Brille im Obergeschoß vergessen. Und dann ... immer wieder Stiegen steigen!
Marianne Bukowski, Gänserndorf

Vor dem Aufstehen im Bett Lufradfahren. Zehn Minuten wären gut.
Ingrid Lugner, Haus St. Martin

Nach dem Aufstehen gerade stehen und tief durchatmen.
Ein Bewohner des Hauses Schönbrunn

Einmal in der Woche Kegelscheiben in der Gruppe. Das ist Bewegung für die Arme, die Beine und die Seele. Und außerdem sehr lustig.
Eine Bewohnerin des Hauses St. Martin

Viel reden, auch mit jungen Menschen. So bleibt man auch geistig fit.
Ein Bewohner des Hauses Schönbrunn

Mit dem Fahrrad fahren, im Garten die Stille und die Natur genießen.
Ein Bewohner des Hauses St. Klemens

Werk über Mathematik aus dem Jahr 1965. Ingenieur Kurt Mühlhauser war im aktiven Berufsleben Schlosser-, Mechaniker-, Elektromechaniker- und Elektromaschinenbaumeister, außerdem Elektroinstallateur und Dampfkesselerzeuger.

Turnstunde

Schon seit zehn Jahren kommt die freiwillige Mitarbeiterin Rosi Ullrich ins Haus St. Barbara. Da sie selbst eine begeisterte Turnerin ist, steckt sie mit ihrer Begeisterung auch viele Bewohner an. Unterstützung erhält Frau Rosi durch einen weiteren Freiwilligen, Karl Kambach, der



Im Haus St. Barbara liegt der Kindergarten gleich gegenüber. Da wird oft eifrig mit Papierfliegern hin und her geschossen.



Fotos oben links und rechts: Beliebte Orte für ein Mittagsschläfchen im Haus St. Teresa, auch „Oasen der Ruhe“ genannt.
In der Mitte: Wenn im Garten der Flieder blüht.

Hildegart Leipold aus dem Haus St. Barbara mit Seelsorger Werner Jankovich.



Wohlfühlorte

Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein ... Bewohner erzählen von ihren Lieblingsorten.

Das Haus St. Barbara beherbergt seit 2011 auch einen Kindergarten. Vor allem die Bewohner des Wohnbereichs 6 genießen das Glück, ganz nahe an den Kindern zu sein. Die beiden Gartenbereiche liegen nebeneinander. Da kommt es oft vor, dass ein Papierflieger über den Zaun des Kindergartens fliegt und gleich mit großer Begeisterung wieder zurückkommt. Gerne kommen dann die Kinder in den Generationengarten, um gemeinsam mit den Bewohnern die Papierflieger in Bewegung zu setzen. Alt und jung strahlt um die Wette.

Aufgehoben-sein

Hildegart Leipold lebt seit fast einem Jahr im Haus St. Barbara. Dass sie über 90 Jahre alt ist, sieht man ihr nicht an. Im Gespräch erzählt sie Seelsorger Werner Jankovich, dass sie wenig aus dem Haus hinauskommt. „Ich habe es mir aber angewöhnt, jeden Tag einen Rosenkranz zu beten“, erzählt sie. Diesen bete sie in der Kapelle, denn: „In der Kapelle ist mehr Ruhe und Atmosphäre als in meinem Zimmer.“ – „Wie lange sitzen sie immer ganz alleine in der Kapelle?“, fragt der Seelsorger. Darauf Frau Leipold: „Das ist keine Einsamkeit, das ist ein Aufgehoben-sein!“



Alfred Fürst aus dem Haus St. Barbara spielt gerne „Mensch ärgere dich nicht“ im Garten.

Lesen im Garten

Im Haus St. Elisabeth gibt es mehrere Wohlfühlorte. In der Musikrunde können sich die Bewohner die Lieder selber aussuchen. Nach jedem Lied wird eifrig geklatscht, was so mancher Künstlerseele gut tut. In den Wintergarten strömen die Bewohner aus allen Stockwerken, um miteinander zu plaudern. Auch die Lesungen im Haus dienen der Entspannung. Und natürlich ist der Garten sehr beliebt. Eine Dame sitzt mit ihren Büchern oft stundenlang im Freien und liest: „Das tut gut!“, erzählt sie Angeline Musengua, Praktikantin im Haus St. Elisabeth.



Christl's Laube

Ein Treffpunkt für viele Bewohner, Angehörige, Ehrenamtliche und Besucher ist „Christl's Laube“ von Christine Czihal im Haus St. Bernadette. Wenn Sorgen drücken oder Einsamkeit quält, wenn jemand zum Reden, zum Zuhören oder zum gemeinsamen Schweigen gebraucht wird, wenn eine Auskunft erwartet wird oder wenn Not an der Frau ist, dann kommt man zu Frau Christl in die Laube, erzählt Helga Singer vom Haus St. Bernadette.

Foto oben: Hermine Rauschan und ihre Tochter in Christl's Laube im Haus St. Bernadette.

Foto rechts: Angehörige zu Besuch in Christl's Laube.

Foto unten: Josefa Szabo mit Diplomkrankenschwester Tijana Michailovic im Snoezelen-Raum.



Daneben gibt es viele weitere Wohlfühlorte im Haus St. Bernadette (*siehe Fotos Seite 12 und 13*), etwa den Snoezelen-Raum. Das Wort kommt aus dem Holländischen und wurde zusammen gesetzt aus schnüffeln, dösen, träumen. Der Snoezelen-Raum lädt durch Licht und Musik zu Erholung und durch Stimulation zum Wohlfühlen ein.

Bei den Wildbienen

Immer gibt es im Garten des Hauses St. Barbara etwas Besonderes zu entdecken. Sozialbegleiterin Sigrid Drage, die den Garten betreut, führt jeden Dienstag Bewohner und Interessierte zu besonderen Plätzen im Garten. Die



Sigrid Drage führt durch den Garten von St. Barbara

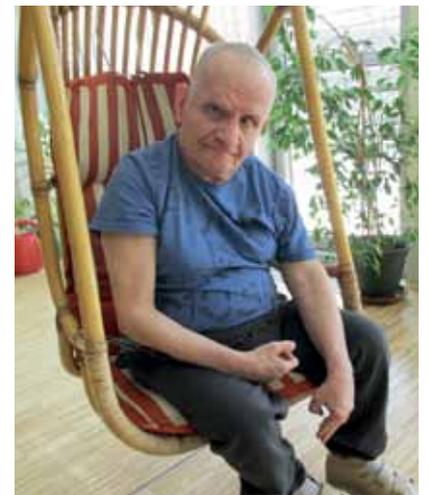


Foto oben: Herbert Sauschlager, 69 Jahre, entspannt sich in der Schaukel. Foto unten: Franz Weinwurm, 60 Jahre, auf „seiner“ Bank im Haus St. Bernadette.

Permakultur-Gärtnerin und Biologin kennt jeden Winkel des Gartens. Hier haben sich die Wildbienen im Insektenhotel ein Plätzchen gesucht, dort blüht schon der Vogelsalat, der große Schnittkohl steht

in voller Blüte. Nach einer guten Stunde Bewegung an der frischen Luft, sind die Bewohner glücklich über die vielen neuen Eindrücke und gespannt darauf, was es wohl nächste Woche zu entdecken gibt.

Bezahlte Anzeige

Ich bin sicher!

Zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Ein Knopfdruck und ich bin mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.

Caritas-Notruftelefon
01-545 20 66

„emporiaCAREplus“ ist ein seniorengerechtes Handy mit Notruf-Funktion. Notrufe können sowohl durch die Notruftaste am Telefon, als auch durch einen der vier Knöpfe an der praktischen

„CAREplus Armbanduhr“ ausgelöst werden.

So ist Sicherheit auch unterwegs möglich, mit der GPS-Ortung können Sie in einem Notfall gut getortet werden.



Neu:
emporia
CAREplus

Viele Wege führen zum Glück. Zum Beispiel schöne Ausflüge machen, wie etwa hier Peter Reithofer mit seiner Gattin Adelheid beim Ausflug der Bewohner des Hauses St. Barbara ins Stift Heiligenkreuz.





Ein Glas Bier macht Rudolf Bock, 69, schon einigermaßen glücklich. Wenn aber dann noch eine schöne junge Künstlerin mit ihm posiert ... Gesehen im Haus Klosterneuburg.



Das Ehepaar Böhm beim Willkommensfest im Haus St. Teresa.

Leopoldine Jagersberger, 87, aus dem Haus Klosterneuburg, hilft ihrer gleichaltrigen Freundin Gertrude Zauner beim Abwickeln von Wolle.



„Alles was ich brauche“

Kleine und große Glücksmomente aus dem Alltag der Seniorenhäuser und Sozialstationen.

„Glückserlebnis, gibt es das? Mein größtes Glückserlebnis war, als ich 1945 aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause kam – die Umarmung meiner Mutter und meiner heutigen Frau Rosa. Ja, das gibt es.“
Josef Koblasa, Haus St. Klemens

Beim Faschingsfest im Haus Franz Borgia brachte Frau V. für sich und ihren Mann eine Kostümierung mit. Sie hatte ihn ein paar Monate vorher zu uns gebracht, da sie die Pflege und Betreuung Zuhause alleine nicht mehr bewerkstelligen konnte. Herr V. war an diesem Tag in guter Laune

und als die Musik zu spielen begann, wagten die beiden ein Tänzchen. Es war berührend anzusehen, mit welcher Freude, Innigkeit und auch Perfektion die beiden miteinander tanzten. Einige Tage später erzählte ich Frau V. von meiner Beobachtung und fragte sie, wie sie diesen Nachmittag erlebt hatte. Sie bestätigte mir, dass dies ein besonders glücklicher Moment war und sie sich an diesem Nachmittag in die alte Zeit zurückversetzt gefühlt hatte.

Aufgezeichnet von Konstanze Welley, Haus Franz Borgia



Josefa Bayer beim Blumengießen im Haus St. Barbara.



Cooler Glücksmoment in St. Barbara: Generationenachmittag mit der Spielekonsole „Wii“.



„Meine Betreuerinnen sind die beste Medizin“, erzählt Valerie Schubel aus Seebenstein bei einer Pflegevisite der Sozialstation Neunkirchen.

Eva Walz aus dem Haus Klosterneuburg begann mit 35 Jahren, Tennis zu spielen. Da der Club in der Nähe ihres Wohnhauses im 13. Bezirk lag, trainierte sie jeden Tag. Im Lauf der Zeit gewann sie zehn Pokale im Einzel und Doppel. Für ihren schönen Schlag, auf den sie heute noch stolz ist, bekam sie viele Komplimente.



Foto oben: Helena Eichinger aus dem Haus St. Teresa findet Freude in der Musik und beim Tanzen. Hildegard Bergelt wiederum liest leidenschaftlich gerne.

Ich bin hier glücklich und zufrieden. Ich habe alles, was ich brauche. Alle kümmern sich gut um mich. Ich habe nichts zu meckern.

Albine Vorlaufer, Haus Franz Borgia

„Einen Glücksmoment erlebe ich, wenn mich mein Sohn besuchen kommt. Wir haben seit jeher eine innige Verbindung zueinander und sehen uns regelmäßig. Glück bedeutet für mich, auch zur Ruhe zu kommen. Das Alleinsein bin ich seit Jahren gewöhnt. So ziehe ich mich nach gemeinsamen Aktivitäten gern zurück in mein Zimmer, das für mich ein Ort der Ruhe und Erholung ist.“

Hildegard Vyoral, Haus St. Klemens



Foto oben: Hildegard Vyoral aus dem Haus St. Klemens und ihr Sohn.

Foto unten: Auch für Hermine Wutzl ist es eine große Freude, wenn ihre Tochter zu Besuch ist.



Die Sache mit dem Zwirn

Von ihrer glücklichen Kindheit und einem trotz vieler Beschwerlichkeiten erfüllten Leben erzählt Maria Wanjek.



Maria Wanjek, 105 Jahre, aus dem Haus St. Teresa.

Maria Wanjek lebt im Haus St. Teresa auf der zweiten Wohnebene in der „Venediger Au“. Zur Frage was für sie Glück bedeute, meint sie: „Wenn man mit allem zufrieden ist, ist man glücklich.“ Wie diese Zufriedenheit genau aussieht, beschreibt sie so: „Gut gegangen ist es mir, als ich verheiratet war. Vorher habe ich nicht viel gehabt. Ich war Dienstmädchen und musste immer hart arbeiten, Schwerarbeit. Früher hatten wir keinen Staubsauger und mussten jede Woche die Teppiche im Hof ausklopfen. Immer vor zehn Uhr, nachher durfte man nicht mehr. Die beiden Kinder der Familie, bei der ich gearbeitet habe, musste ich versorgen, die haben mich lieb gehabt, weil ich ihnen immer Geschichten erzählt hab' am Abend. Und das Fensterputzen im 4. Stock, das war schon schwer für eine Frau. Heute hab' ich hier alles was ich brauche und muss das nicht mehr tun.“

Meinen Mann hab' ich 1936 geheiratet, das war mein Glück. Er war ein braver Mann und wir haben eine glückliche Ehe geführt. 1939 ist dann unser Sohn auf

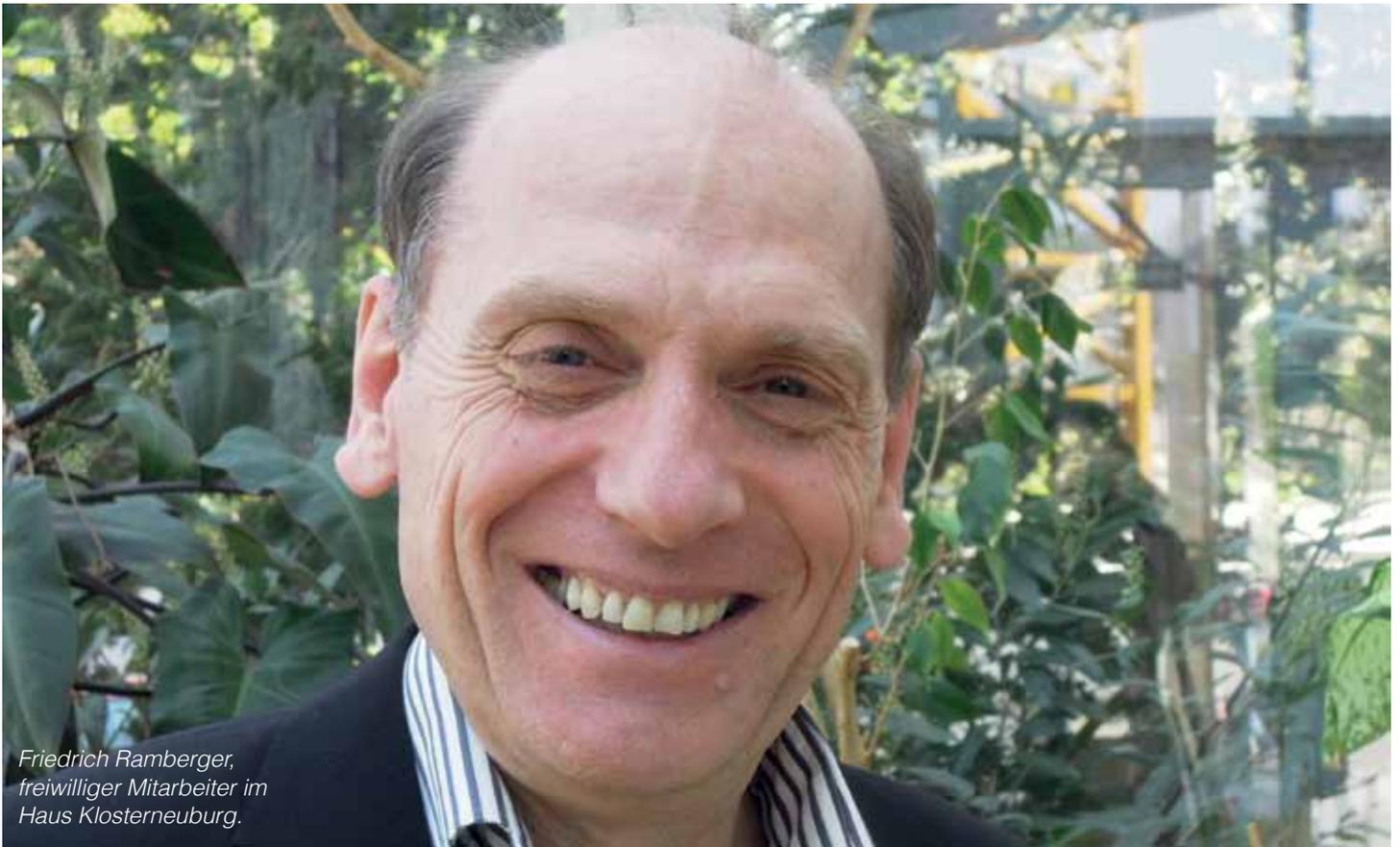
die Welt gekommen – das war ein ganz besonderes Ereignis für mich. Mein Mann hatte Glück und hat Arbeit gehabt und wir haben eine Wohnung bekommen. Zufrieden waren wir damals schon, wenn wir am Freitag ins Tröpferlbad gehen konnten, denn ein Bad hatten wir Zuhause nicht.“

Maria Wanjeks Rat für junge Menschen von heute ist kurz und bündig: „Lernt brav in der Schule, dann könnt Ihr Euch im Leben behaupten und selbständig werden. Wichtig ist, dass Ihr Arbeit habt und einen braven Partner.“

Der Vater & der Zwirn

Auf besondere Weise erinnert sich Maria Wanjek an ein Kindheitserlebnis: „Unser Vater hat uns jeden Abend eine Geschichte vom Räuberhauptmann erzählt. Das haben wir Kinder geliebt, wenn wir am Abend in unseren Betten gelegen sind, neben dem elterlichen Bett. Manchmal hat er auch bisserl was dazu gedichtet zu seinen Geschichten und hin und wieder ist er sogar eingeschlafen während dem Erzählen. Da haben wir einen Zwirnfaden um seine große Zehe gewickelt und von unserem Bett aus fest angezogen, damit er wieder wach wird“, erzählt Frau Wanjek lachend.

Über ihren Glauben sagt Maria Wanjek: „Wenn ich Sorgen hab' und ich geh beten, dann ist mir leichter.“



*Friedrich Ramberger,
freiwilliger Mitarbeiter im
Haus Klosterneuburg.*

Die Schatzheber

Die Mitarbeiter der Senioren- und Pflegehäuser erzählen, warum sie ihre Arbeit glücklich macht.



*Viktoria Bauer,
Psychologin im
Haus St. Elisabeth*

Mehr als einzelne „Highlights“ zählt für mich der Alltag, die Atmosphäre, die wir tagtäglich positiv mitzugestalten versuchen. Heute ist mir z.B. etwas an sich Unspektakuläres aufgefallen. Während ich den Vortrag vorbereitete, hörte ich im Hintergrund Stimmengemurmel. „Wie in einem Kaffeehaus“, dachte ich spontan. Bei näherer Betrachtung: Das ist doch ein Zeichen, dass es hier lebhaft zugeht – na, und darum geht's doch! Hier wird gelebt, wie sonst wo auch ... Sehr gerne nehme ich ein bis zwei Mal die Woche an diesem Leben teil! Darf alle persönlich begrüßen, mit dem Gefühl, gute alte Bekannte zu treffen, Vorträge halten – und erhalte dafür auch positive Rückmeldungen ... prima!
*Friedrich Ramberger,
Freiwilliger im Haus Klosterneuburg*

„Mich macht glücklich, mein handwerkliches Können den Menschen zur Verfügung zu stellen, die ihre letzten Jahre bei uns verbringen. Ich kann ihnen helfen, ein schönes Zuhause zu haben.“

*Georg Ponzer,
Haustechniker im Haus Klosterneuburg*

„Es macht mich glücklich, als Psychologin zur Steigerung der Lebensqualität unserer Bewohner beizutragen. Wenn mir ein Bewohner am Ende eines Gesprächs mitteilt, dass er oder sie sich nun besser fühlt als zuvor, bedeutet das für mich Glück.“

*Viktoria Bauer,
Psychologin im Haus St. Elisabeth*

*Zu Friedrich Ramberger
siehe auch den Hinweis
auf Seite 35.*



*Martina Bauer,
Sozialbegleiterin
im Haus St. Elisabeth*

„Wenn man seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewohner richtet, ihnen Reaktionen entlocken kann, die man nicht für möglich gehalten hätte, oder einfach nur mit den Bewohnern herumblödelnd und lacht, sind das die schönsten Momente des Tages. Diese Momente wiederholen sich tagein, tagaus, Momente, aus denen ich mein Glück speise, Momente, die mir den Tag versüßen.“

*Martina Bauer,
Sozialbegleiterin im Haus St. Elisabeth*

„Ich höre mit ihren Ohren. Ich laufe mit ihren Füßen. Ich sehe mit ihren Augen. Diese Eigenschaften erfüllen mich mit Glück und Freude“.

*Christine Setik,
Sozialbegleiterin im Haus St. Elisabeth*

„Manchmal treffe ich auf Unverständnis, wenn ich sage: ‚Mir macht mein Beruf als Seelsorger richtig Spaß.‘ – ‚Wie kann die Begegnung mit Leid und Tod denn Spaß machen‘, so die entrüstete Frage. Wir alle, die wir im Pflegeheim arbeiten, wissen, dass unser Alltag mindestens genauso mit Sinn und Schönerem, mit Fröhlichem und Leichtem verbunden ist. Und auch da, wo wir Schwerem gegenüber stehen, ahnen wir immer wieder etwas von dem Reichtum, der das Leben der Menschen erfüllt. Meine Arbeit als Seelsorger kann dazu beitragen, diesen Schatz im Leben der Menschen zu heben und ihn einmal von allen Seiten zu beleuchten. Dieser

Schatz ist das Geheimnis Gottes in jedem Leben. Und diese Schatzsuche begleiten und unterstützen zu dürfen, ist für mich tatsächlich eine große Bereicherung!“

*Christian Braunagel,
Seelsorger im Haus St. Barbara*

„Alte Menschen haben auf mich immer schon eine starke Anziehung gehabt. Die besonderen Freuden sind die alltäglichen Kleinigkeiten, z.B. ein Lächeln, das ich in der Früh bekomme, das Strahlen im Gesicht, wenn ich einer Dame die Haare schön frisiere oder jemanden mit einem Spaziergang den Tag verschönern kann. Die Menschen bis zu ihrem letzten Atemzug zu begleiten, bei ihnen in den letzten Stunden und Minuten zu sein, sie zu begleiten, gibt mir Zufriedenheit. Wenn ich zurückblicke auf einen Tag und ich sagen kann: Ich habe den Tag schöner gemacht durch viele Kleinigkeiten, dann bin ich dankbar und zufrieden.“

*Marianne Lippitz-Göbñitzer,
Fachsozialbetreuerin und Palliativ-
beauftragte im Haus St. Bernadette*

„An meiner Arbeit gefällt mir besonders der direkte Kontakt mit den Hausbewohnern und Tageszentrumsgästen. Ich spiele mit ihnen z.B. Karten, Bingo, Mensch ärgere dich nicht, lese Geschichten vor oder helfe bei den Gruppenstunden mit.“

*Stefan Zwingl, Zivildienster,
Haus Klosterneuburg*

„Ich bin in Klosterneuburg geboren und ich freue mich, dass ich hier arbeiten kann, wo ich so viele Leute kenne.“

*Martina Kunes, Assistentin der
Hausleiterin, Haus Klosterneuburg*

„Als Assistentin in der Verwaltung des Hauses St. Barbara macht es mir Freude, Bewohner und Angehörige professionell zu beraten und gemeinsam mit ihnen den Umzug in unser Haus gut zu organisieren.“

*Elke Pieber, Assistentin
im Haus St. Barbara*



*Georg Ponzer,
Haustechniker im Haus
Klosterneuburg*



*Marianne Lippitz, Göbñitzer,
Fachsozialbetreuerin im
Haus St. Bernadette*



„Mich macht glücklich, einen Platz schaffen zu können, an dem ich auch einmal alt werden möchte.“
*Andrea Goldemund,
Hausleiterin Haus
Klosterneuburg*

98 Jahre dazwischen

Ein Interview mit dem jüngsten freiwilligen Mitarbeiter der Caritas, dem achtjährigen Theo.



Theo besucht regelmäßig die 105-jährige Frau Wanjek im Haus St. Teresa und wird dabei von seiner Mama Gudrun Peller begleitet.

Theo ist ein sehr solidarischer Junge. Schon als kleiner Junge hat er etwa im Bus gerne alte Menschen beobachtet und ist eigentlich jedes Mal mit ihnen ins Gespräch gekommen. Als er im Sommer 2013 aus heiterem Himmel den Wunsch äußerte, mit alten Menschen zu „arbeiten“, habe ich dem zunächst kaum Bedeutung beigemessen. Nach mehrmaligen Nachfragen seinerseits besuchten wir spontan statt der Skaterbahn das Haus Josef Macho. Noch am selben Tag vereinbarten wir, dass Theo einfach mal vorbeikommt und im Wohnzimmer mit den Bewohnern plaudert und spielt. Von dem Tag an besuchte Theo einmal wöchentlich das Wohnzimmer im Josef Macho Haus, wo er bald Frau Wanjek kennenlernte, die ihn vom ersten Augenblick an faszinierte.

Im Winter 2014 stand die Übersiedlung in das neue Haus St. Teresa an. Für Theo bestand kein Zweifel, dass wir Frau Wanjek weiter besuchen, auch wenn das Haus

nun nicht mehr in unserer Nachbarschaft liegt. So oft es geht, nehmen wir den weiten Weg auf uns, weil es schön ist, welche Freude Theo bei seinen Gesprächen mit Frau Wanjek hat. Geduldig hält er ihre Hand und hört aufmerksam zu, wenn sie von ihrer Kindheit und ihren Lebenserfahrungen spricht.

Jeder Besuch endet mit dem gleichen Ritual: Die beiden verabschieden sich winkend am langen Gang, bis sie sich nicht mehr sehen. Glücklich schüttelt Theo oft danach den Kopf und sagt: „Frau Wanjek ist so eine tolle Frau.“

Theo, welche Motivation bringst du mit für deine Mitarbeit?

Meine Uroma wurde fast 102 Jahre alt und mich interessieren alte Menschen. Ich habe sehr viel Spaß mit alten Menschen und beobachte sie gerne.

Was freut dich an deinen Besuchen bei Frau Wanjek?

Mich freut es, wenn ich Frau Wanjek sehen kann. Sie ist schon 105 Jahre alt, das finde ich toll. Ich freue mich, wenn ich bei ihr im Zimmer sein darf. Da sehe ich dann, wie alte Menschen leben. Sie erzählt mir auch Geschichten von früher, wie sie ihr Leben geführt und was sie erlebt hat. Sie hat beide Weltkriege erlebt.

An welche Momente erinnerst du dich besonders gern?

An den Tag, als ich Frau Wanjek kennengelernt habe. Ich hörte, dass sie schon 105 Jahre alt ist. Ich habe mir nicht gedacht, dass sie so gut beisammen ist und wir uns so gut verstehen. Sie ist so eine lustige Frau. Ich lache viel mit ihr. An meinen ersten Besuch auf ihrem Zimmer erinnere ich mich auch gerne, da habe ich zum ersten Mal gesehen, wie sie wohnt.

Von Sabine Safer und Gudrun Peller, der Mutter von Theo.

Gesang verleiht Flügel

*Gemeinsames Musizieren macht glücklich.
Ein musikalischer Rundgang.*

Musik ist fester Bestandteil im Alltag unserer Senioren- und Pflegehäuser. Ihre therapeutische Kraft ist längst erwiesen. Maria Drapela, freiwillige Mitarbeiterin im Haus St. Barbara, benötigt keinen wissenschaftlichen Beweis, „um zu fühlen, dass und wie sehr uns Musik bewegen kann. Sie kann ebenso beruhigend und entspannend wirken, wie auch unserer Freude und Lebenslust Ausdruck verleihen, uns richtig froh und leicht machen.“

Auch im Alter zu singen oder ein Musikinstrument zu spielen ist wichtig: „Singen ist gesund. Alle können singen. Und je mehr sich zum Singen zusammenfinden, desto schöner klingt es. So trifft sich der Chor von St. Barbara regelmäßig in der Kapelle des Hauses. Begleitet von Gitarre und Harfe klingt der Gesang dann gleich noch voller und harmonischer“, schwärmt Frau Drapela.

Zu den besonders schönen Momenten gehört es, wenn z.B. „eine Bewohnerin, die sich verbal nicht ausdrücken kann, ihr bekannte Lieder textsicher und mit schöner, klarer Stimme von der ersten bis zur letzten Strophe mitsingt.“

Auch auf CD

Der Chor des Hauses St. Bernadette hat zu seinem dreijährigen Bestehen sogar eine CD produziert. Chorleiterin Helga Singer: „Der Chor singt so gut, dass wir mit unseren Liedern ein größeres Publikum erreichen wollten. Das Singen bringt ein Stück Himmel in die oft nicht leichte Lebenssituation, macht den Alltag fröhlicher und leichter.“



Hilde Zoisl und Irmgard Barvinek singen beide begeistert im St. Barbara Chor.

Fröhliche Gesangsrunde im Haus Schönbrunn: Eva Misar, Pastoralassistent Gottfried Prinz, Hildegard Weber und Elfriede Klubal.



Musik verbindet

In den Singrunden des Hauses Schönbrunn erlebt Seelsorger Gottfried Prinz dieses Stück Himmel in einem religiösen Kontext. „Im gemeinsamen Singen oder Musizieren, aber auch im Musikhören, wird die Ausdrucksmotorik synchronisiert. Die Musik erzeugt Gefühle und Emotionen, die wir teilen und bringt uns nahe – wir können uns nicht mehr feind sein. So hat Musik auch ein friedentiftendes Element“, zitiert Prinz den Musikpsychologe Heiner Gembris.

Prinz beschreibt, dass meist nach kurzer Zeit des gemeinsamen Singens oder Zuhörens im Haus Schönbrunn eine Änderung der zwischenmenschlichen Atmosphäre spürbar wird. Musik verbindet Generationen und führt zu einem noch besseren Miteinander zwischen Mitarbeitern und Bewohnern.



Die Lieder des St. Bernadette Chors sind auf CD erschienen. Diese ist kostenlos bestellbar bei wolfgang.haas@caritas-wien.at bzw. unter 01/878 12-229

Glücksrezepte

Für Jung und Alt. Von den Bewohnern der Caritashäuser.

*Ehrlichkeit ist
das A und O!*

*Aus dem Tageszentrum
St. Barbara*

*Mach im Leben das,
was dir Spaß macht!*

*Aus dem Haus
St. Barbara*

*Für angenehme
Erinnerungen muß
man im voraus
sorgen.*

Paul Hörbiger

*Sogar Engel
brauchen Glück!*

Udo Jürgens

*Geld erst ausgeben,
wenn man es hat.*

*Aus dem Haus
St. Bernadette*

*Gönne dir einmal
am Tag
etwas Gutes.*

*Marcus Piringer,
Leiter Haus Schönbrunn
und Haus Elisabeth*

*Die freiwillige Mitarbeiterin
Brigitte Kalipcioglu erzählt,
was sie im Haus Franz Bor-
gia über das Thema Glück
gelernt hat.*

*Von Herrn H., 82 Jahre:
Dass man trotz der
Schrecken einer russischen
Gefangenschaft herzlich
über manche Erinnerungen
lachen kann. Etwa als sie
im Lager Theater spielten
und er mit zwei Orangen
in der Bluse eine Frau
darstellte. Nach Ende der
Vorstellung wollte ihn ein
russischer Offizier hinter der
Bühne begripschen. Oder
als er mit einem riesigen
Hebekran versehentlich
beinahe das Dach
der Offiziersunterkunft
abgedeckt hätte.*

*Von Frau E., 93 Jahre:
Dass man trotz starker
Demenz eine Dame sein
kann.*

*Des Menschen
Wille, das ist
sein Glück.*

*Friedrich
Schiller*

*Zieh dich ordentlich
an und achte auf
dein Aussehen!*

*Aus dem Tageszentrum
St. Barbara*

*Mit dem Huat in
da Hand*, kummst
durchs ganze Land!*

*Aus dem Tageszentrum
St. Barbara*

*Das im Zorn gesagte
Wort kann man nicht
zurücknehmen!*

*Aus dem Haus
St. Bernadette*

*Die Jungen müssen
selbst draufkommen
was richtig ist.*

*Aus dem Haus
St. Bernadette*

*Die Glücklichen
sind neugierig.*

*Friedrich
Nietzsche*

*Gemeint ist hier das Grüßen (mit dem Hut):

Und anderen bedeutenden Menschen. ;-)

Glücklich ist, wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist.

Johann Strauß

Das Leben so planen, dass man mit 50 nicht alleine ist ...

Aus dem Haus Klosterneuburg

Besitz macht uns nicht halb so glücklich, wie uns Verlust unglücklich macht.

Jean Paul

Man muss sein Glück teilen, um es zu multiplizieren.

Marie Ebner Eschenbach

Sich vertragen ist das Wichtigste.

Aus dem Haus St. Bernadette

Seine Träume immer verfolgen!

Aus dem Haus St. Elisabeth

Man muss die Dinge, die man macht, ernsthaft betreiben, aber man darf sie nicht ganz ernst nehmen.

Lotte Tobisch

Das Glück im Leben hängt von den guten Gedanken ab, die man hat!

Marc Aurel

Wenn man etwas nicht versucht, kann es nichts werden.

Aus dem Haus Schönbrunn

Von Frau O., 102 Jahre:
Dass es Menschen gibt, die mit ihrem Humor alle zum Lachen bringen können. Und dass es eine Sprache gibt, die noch alles in sich trägt, bis zurück in die Monarchie.

Die Dummen haben das Glück, aber was macht der Dumme mit seinem Glück?

Bruno Kreisky

Bescheiden sein, nicht gleich alles haben wollen.

Aus dem Haus St. Bernadette

Glück ist, was passiert, wenn Vorbereitung auf Gelegenheit trifft.

Lucius Annaeus Seneca

Von Frau E., 88 Jahre:
Dass man aus jeder Situation etwas Gutes machen kann, z.B. nach Wörtern suchen, die doppelte Bedeutungen haben, oder ein Sprüchebuch für einen jungen Pfleger. Dass man mit zittrigen Händen wunderschöne Bilder malen kann. Und dass man kämpfen kann, auch wenn man eine leise Stimme hat.



*Foto oben: Franz Pivonka und
Melanie Rischawy aus dem Haus
Klosterneuburg mit Lämmchen Evi.*

*Rechts: Elisabeth Wrba, Haus
Klosterneuburg, mit Kaninchen.*

*Unten: Getrude Danek aus dem
Haus St. Teresa mit Besucherin
Anna und dem Häschen Lili.*



© Fotolia.com



Dankbarkeit und Treue

Tiere sind für viele Senioren wahre Glücksspende. Kein Wunder, dass sie sogar in der Therapie eingesetzt werden.

Tiere sind in allen Senioren- und Pflegehäusern der Caritas gern gesehene Gäste. Im Haus Schönbrunn fördern vor allem Kaninchen und Hunde das Wohlergehen der Bewohner. Eine 94-jährige Dame beginnt zu strahlen und zu sprechen, wenn Therapiehund Veronika in ihre Nähe kommt. Als spürte der Hund die Sehnsucht der Bewohnerin nach Berührung, legt er sich zu ihren Füßen. Auch beim Streicheln des weichen Fells der Kaninchen wird die sensomotorische Wahrnehmung verfeinert. „Die Tiere, egal ob groß oder klein, sind wie lebendige Kuscheltiere, die von den Bewohnern herzliche Zuneigung erfahren“, erzählt Sozialbegleiterin Maria Reinhart.

Besondere Beziehung

Grete Friedlichkeit, 86 Jahre alt, aus dem Haus St. Elisabeth, ist eine sehr tierliebende Frau. Daher zaubert es ihr immer ein Lächeln auf ihr Gesicht, wenn Haushund Sammy sie besuchen kommt. Schon früher nahm sie bedürftige und kranke Tiere bei sich auf, um ihnen für die letzte Zeit ihres Lebens ein schönes Zuhause zu geben oder sie sogar gesund zu pflegen.

„Das Besondere daran war, dass eine ganz besondere Beziehung zwischen mir und den Tieren entstand. Sie schenken mir Zuneigung, Dankbarkeit und Treue, Dinge die man nicht von allen Menschen erwarten kann. Dieses einzigartige Band zwischen mir und den Tieren hat mich sehr glücklich gemacht“, erzählt sie Sozialbegleiterin Martina Bauer vom Haus St. Elisabeth. Mit Haushund Sammy erlebt sie dieses Glück erneut.

„Bist deppert?“

Christine Czihal, 67 Jahre alt und freiwillige Mitarbeiterin des Hauses St. Bernadette, erzählt Sozialbetreuerin Helga Singer: „Columbus, mein vierjähriger Graupapagei, begrüßt mich in der Früh folgendermaßen: ‚Guten Morgen! Geh duschen, waschen, Zähne putzen!‘ Danach verlangt er sein Frühstück: ‚Eine Handvoll Schanti (Erdnüsse), Rosinen, eine saftige süße Mandarine und einen Apfel!‘ Egal, was ich koche, er muss immer kosten. Lustig geht es zu, wenn es Speck, Schnitzel oder Hendl gibt und ich ihn davon kosten lasse. Wenn ihm ein Stück hinunterfällt, ist sofort eine meiner Katzen zur Stelle, die sich den Leckerbissen mit der Pfote aus der Voliere angelt. Das ärgert meinen Columbus, der schimpft: ‚Bist deppert oder was?‘ Wenn ich die Wohnung verlasse, verabschiede ich mich von meinen Lieben und Columbus sagt dann: ‚So, i geh‘, Bussi, baba, auf Wiedersehen, pfiat di! Schön brav sein und nicht streiten!‘

Wenn meine Katze voll Freude ins frisch gemachte Bett springt, lacht der Papagei herzlich und sagt: ‚Beauty macht einen Purzelbaum.‘ Manchmal zählt er alle Bäume auf, die ihm einfallen: ‚Weihnachtsbaum, Apfelbaum, Zwetschkenbaum, Pfirrrsichbaum, Wachauer Marrillenbaum, Kirrschenbaum, Tannenbaum, Purrzelbaum – wie treu sind deine Blätter ...‘ Also fad wird’s mir mit Tieren nie – und wenn man keine Familie mehr hat, bedeuten und verbreiten Tiere schon viel Freude und Glück. Wie sagt mein Papagei? ‚Columbus Czihal, du bist der schönste Papagei aus ganz Breitenfurt und Umgebung.‘“



Diplomkrankenschwester Birgit Weratschnig, ein Kaninchen und Bewohnerin Katharina Hintermeier aus dem Haus Schönbrunn.



Grete Friedlichkeit aus dem Haus St. Elisabeth findet bei Tieren Zuneigung, Dankbarkeit und Treue – was man nicht von allen Menschen erwarten kann.



Oben: Beim Füttern der Zwergschafe, Haus Klosterneuburg.

Unten: Michaela Jakobi und Marlen Rauchbüchl, die Therapeutinnen aus St. Barbara mit Indy und Zeus.

Links: Adelheid Platteter, 84 Jahre, aus dem Haus Klosterneuburg und die freiwillige Mitarbeiterin Teresa Schönmayr.



„Leckerli“ für Linus

Wenn Therapiehund Linus, ein Golden Retriever Rüde, mit seinem Frauerl Sandra Fritsch-Heinz den Aufenthaltsraum im Haus St. Bernadette betritt, freuen sich die Hundeliebhaber auf eine unterhaltsame Stunde. Linus begrüßt die Anwesenden freundlich und zeigt seine Kunststücke. Dafür wird er von den Bewohnern mit „Leckerlis“ belohnt. Erinnerungen an eigene Haustiere werden wach und in der Runde erzählt. Linus besucht auch Bewohner in ihrem Zimmer. Er berührt dann zur Begrüßung vorsichtig mit seiner Schnauze die Hand. Bei traurigen Menschen verhält er sich besonders vorsichtig und einfühlsam – und spendet dadurch in schwierigen Situationen oft Trost.

Immer ein Thema

„Indy! Indy! Indy!“ hallt es durch die Station. Der dreieinhalbjährige Magyar Vizsla, ein ungarischer Vorstehhund, ist sichtlich erfreut bei so viel Ansprache. Ein kurzer Blick auf das Frauerl und nachdem er sich das O.K. geholt hat, geht er alle Bewohner begrüßen.

Von weitem ist Herr F. zu hören: „Ja, da is er ja, der Indy! Na, so komm her!“ Wieder ein Blick zurück und dann geht es los: Herr F. wird freudig begrüßt, die Beiden haben schon vor einiger Zeit Freundschaft geschlossen. Herr F. hat heute Geburtstag und natürlich darf Indy an diesem Feiertag nicht fehlen. Er wird gestreichelt, gefüttert und vor allem wird viel getratscht. Der Hund bietet dabei immer ein Gesprächsthema. Herr F. hatte selbst zwei Hunde und ein ereignisreiches Leben. Da gibt es immer etwas zu erzählen.

Mit dem Therapiehund gelingt es die Lebensqualität der Bewohner zu steigern. Herr F. trainiert dabei auch noch seine Feinmotorik, die er für Aktivitäten des täglichen Lebens benötigt (z.B. Münzen aus der Geldbörse suchen, Reißverschlüsse öffnen und schließen).

Therapie auf vier Pfoten

Die soziale Wahrnehmung der Tiere ist eine der wichtigsten Eigenschaften, die sich die tiergestützte Therapie zu Nutze macht. Weitere wichtige Aspekte sind die emotionale Zuwendung und Anerkennung jenseits unserer üblichen menschlichen Beziehungssysteme. Tiere zeigen ein hohes Maß an Empathie, denn sie spüren es, wenn es dem Gegenüber nicht gut geht. Des Weiteren akzeptieren sie alle Menschen, unabhängig von Aussehen und gesellschaftlichem Stand. Beste Voraussetzungen also für einen guten Therapeuten.

Liest man Studien zur tiergestützten Therapie, so scheinen Tiere wahre Wunder bewirken zu können. Vierbeinige Freunde verlängern das Leben von Herzinfarktpatienten, reduzieren Stress, senken die Pulsfrequenz herab, reduzieren das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Ein weiteres Einsatzgebiet ist die Förderung der Zwerchfellatmung. (siehe Foto rechts)

Oft ist es übrigens so, dass Menschen ein therapeutisches Angebot nur deswegen in Anspruch nehmen, weil ein Hund als therapeutischer Helfer eingesetzt wird. Auch in dieser Hinsicht wirken Tiere lebensverlängernd.

Häufig wird vermutet, dass der Erfolg der tiergestützten Therapie auf der positiv bewerteten Beziehung zum Hund und der Aktivierung von Spiegelneuronen beruht. Die als „fröhlich“ erlebte Stimmung des Hundes, und z.B. die zu einem scheinbaren „Lächeln“ hochgezogenen Lippen, können vielleicht die emotionalen und stressmindernden Effekte beim Menschen erklären. Dass der Hund unmittelbar auf Stimmungen und das Verhalten des Menschen reagiert, kann im Sinne einer Spiegelung für eine verbesserte Selbstwahrnehmung genutzt werden.



Therapiehund Linus aus dem Haus St. Bernadette.



Logopädin Marlen Rauchbüchl, Frau B. und Therapiehund Zeus bei einer Übung zur Förderung der Zwerchfellatmung. Frau B. freut sich stets, wenn Zeus zur Therapie mitkommt. Zeus kennt übrigens schon ganz genau den Weg zu ihrem Zimmer und kann es kaum erwarten, sie zu begrüßen und bei der Therapie mitzumachen.

Der Text zur tiergestützten Therapie im Haus St. Barbara ist einem Fachartikel von Ergotherapeutin Michaela Jakobi und Logopädin Marlen Rauchbüchl entnommen.

Eine Messe für Erich

Rosa Kastner erinnert sich an ein echtes Wunder



Rosa Kastner,
Haus Schönbrunn

Auch andere Religionen spenden Glück: „Der Glaube ist Nahrung für meine Seele“, erzählt Mustafa Salkovic, der Leiter des Hauses St. Bernadette. Als Anhänger des moslemischen Glaubens meint er: „Für mich ist eine der fünf Säulen des Islam besonders wichtig, nämlich Gutes für meine Mitmenschen zu tun. Ich weiß, wenn mir eine gute Tat gelingt, hat Gott sie durch mich getan.“

Und weiter: „Wenn Schwierigkeiten in meinem Leben auftreten und ich Gottes Hilfe erbitte, finde ich leichter Zeit für das Gebet. Ich bekomme Trost und fühle mich erleichtert. Wenn alles gut läuft, kann es passieren, dass ich Gott nicht so viel danke, wie ich sollte.“

Die Geschichte von Frau Kastner wurde von Gottfried Prinz, Seelsorger im Haus Schönbrunn und Haus Baden, aufgezeichnet.

Sie habe die Geschichte schon oft erzählt. Aber immer noch sei sie vom Wunder, das damals geschah, überwältigt. Rosa Kastner, die im Juni ihren 90. Geburtstag feiert, spricht von ihrem um fünf Jahre jüngeren, allerdings mittlerweile schon verstorbenen Bruder Erich.

Geboren und aufgewachsen ist Frau Kastner auf einem Bauernhof im kleinen Ort Hermannsdorf im heutigen Tschechien. Für ein Mädchen in der damaligen Zeit sicher nicht selbstverständlich, erhielt sie eine gute Schulausbildung. Ihr relativ sicheres Leben fand im Jahr 1945 ein jähes Ende. Als deutsche Staatsbürgerin wurde sie gezwungen, das Land zu verlassen. Auf der Flucht mit ihrem Bruder Erich erreichten die beiden Geschwister Passau und kamen dort in einem amerikanischen Lager an der Donau unter. Bald darauf erkrankte Erich schwer und musste für viele Monate ins Krankenhaus. Mit einer Frau, die sie in Passau kennengelernt hatte und die zu einer guten Freundin wurde, besuchte sie häufig ihren Bruder.

„So ein Blödsinn!“

Eines Tages, als sie wieder ins Krankenhaus kamen, sagten die Ärzte zur damals 21-jährigen Rosa: „Madl, du musst schaun, dass'd a Grab kriegst! Dein Bruder ist schwer krank. Wenn er noch zwei, drei Tage lebt, ist das viel!“ Sie war tief erschüttert und dachte, dass das nicht wahr sein kann. Eine Freundin, an deren Namen Frau Kastner sich nicht mehr erinnert, empfahl ihr, sie solle im Passauer Dom eine Messe lesen lassen. Worauf Rosa Kastner meinte: „Wieso eine Messe? Es ist eh jeden Tag eine Messe!“ – „Nein, eine Messe für deinen Bruder, damit er wieder gesund wird!“ – „So ein Blödsinn!“, dachte sie.

Der Zufall wollte es, dass in der Domkanzlei eine ehemalige Schulfreundin aus Znaim arbeitete. Nach der ersten Überraschung wegen des unerwarteten Wiedersehens, trug sie ihr Anliegen vor. Selbst die Schulfreundin im Pfarrbüro war skeptisch und meinte: „Glaubst du wirklich, dass eine Messe etwas hilft?“ Dennoch tat sie ihr Möglichstes und es gelang ihr, einen Priester aus Znaim zu finden, der am nächsten Tag die Messe lesen würde.

Auferstanden

Während der Frühmesse am nächsten Tag hatte Frau Kastner viel geweint und zweifelte erneut an der Idee, dass jemand deswegen gesund werden könnte. Ihre Freundin jedoch hatte einen unerschütterlichen Glauben und versuchte, ihr Mut zuzusprechen. Mittags nach der Hl. Messe, machten sich beide Frauen auf zum Krankenhaus. Frau Kastner dachte, dass ihr Bruder wahrscheinlich gar nicht mehr lebte. Als sie zu seinem Zimmer kamen, sahen beide, dass einiges Personal und Ärzte bei der Tür standen. „Da, er ist schon gestorben“, meinte Frau Kastner. Aber es war ein anderer Grund gewesen: „Vor lauter Aufregung und Empörung sind die dort gestanden, weil der Bub gesund geworden ist!“

Einer sagte zu ihr: „Da ist ein Wunder geschehen bei uns! Schau einmal dort zur Tür, da steht einer!“ Frau Kastner erzählt, dass sie das nicht interessierte. Sie wollte nur wissen, wie es ihrem Bruder ginge. „Dort steht er doch!“, sagte derjenige mit Nachdruck.

Ohne den geringsten Zweifel sagt sie heute: „Es gibt nur einen Herrgott!“ Und dieser hat ihren sterbenskranken Bruder wieder gesund werden lassen.



Burgl Baustädter und Lotte Lettner



Bei der 18. Etappe ihrer Tour rund um Wien wanderten Burgl Baustädter und Lotte Lettner gemeinsam mit Barbara Stöckl, Caritas Präsident Michael Landau, Caritas Wien Geschäftsführer Klaus Schwertner und vielen weiteren begeisterten Begleitern über den Cobenzl.

Fotos: David Visnjic, Stefanie Steindl

Denkwürdige Wanderung

Die Diagnose kam unerwartet. „Mit dem Krebs“, sagt Burgl Baustädter, „hab ich nicht gerechnet.“ Vorigen Juni offenbarten ihr die Ärzte, dass der Tumor in ihrem Bauchraum nicht mehr entfernt werden könne. Zu weit war die Krankheit bereits fortgeschritten. „Seither bin ich wohl so etwas wie eine Todeskandidatin“, sagt die 71-Jährige lächelnd – ganz so, als erzählte sie vom letzten Urlaub. „Klar, am Anfang bin ich in ein Loch gefallen, aber heute steht der Krebs nicht mehr im Mittelpunkt meines Lebens. Ich habe noch was vor.“

Ich will hinaus!

Ein halbes Jahr nach der Diagnose fasste sie gemeinsam mit Lotte Lettner, ihrer ehrenamtlichen Betreuerin im Tageshospiz der Caritas, einen Plan: „Wir haben beschlossen, Wien zu Fuß zu umrunden. Ich will mich nicht verkriechen“, sagt sie. „Ich will hinaus!“ Zweimal wöchentlich machten sich die beiden Frauen auf den Weg – stets in Begleitung vieler Menschen.

„Menschen, die so wie ich mit einer Krankheit konfrontiert sind, aber natürlich auch gesunde Leute waren willkommen.“

Ein Dankeschön

„Als ich das Tageshospiz zum ersten Mal besucht habe, hat sich die Leiterin des Hauses für mein Kommen bedankt. Das hat mich sehr berührt. Und so wie ich empfangen wurde, werde ich seither auch betreut: sehr einfühlsam und von Respekt getragen. Für dieses große Geschenk möchte ich mich bedanken und ich möchte auf diese wertvolle Arbeit hinweisen, ich möchte Danke sagen.“

Drei Monate sind seit dem Projektstart vergangen, 120 Kilometer, unterteilt in 24 Etappen, wurden zurückgelegt. Aber Burgl Baustädter und Lotte Lettner denken nicht ans Aufhören. „Ideen haben wir genug! Vielleicht starten wir im Winter ja mit einem Hospiz-Punschstand durch“, sagt Lotte Lettner lachend.

Burgl Baustädter wurde vom Hospiz-Team der Caritas betreut – Zuhause und einmal pro Woche auch im Tageshospiz in Liesing.

Ihre ehrenamtliche Hospiz-Betreuerin war Lotte Lettner. Aus dieser Begegnung entstand eine echte Freundschaft.

Die Schnecke im Waschbecken

Mitarbeiter der Sozialstationen Wien und Niederösterreich erzählen von besonderen Glücksmomenten in ihrer Arbeit.

Rund 1.000 Mitarbeiter in Wien und Niederösterreich betreuen und pflegen Menschen daheim umsichtig und individuell.

Mobile Hauskrankenpflege, Heimhilfe oder das Notruftelefon ermöglichen betagten und pflegebedürftigen Menschen ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden.

Die Caritas entlastet außerdem pflegende Angehörige mit vorübergehender Unterstützung in der Urlaubszeit oder bei Krankheit, aber auch mit praktischer Pflegeanleitung und der Psychosozialen Angehörigenberatung.

Mein Weiberl ...

Wir haben ein altes Ehepaar betreut, das keine Kinder hatte. Gemeinsam hatten sie sich ein kleines Häuschen aufgebaut und lebten sehr innig miteinander. Sie waren wie zusammengeschweißt, obwohl ich nie Zärtlichkeiten zwischen den Beiden miterlebt hatte. Der Gatte war im Krieg verwundet worden, er hatte nur ein Auge und war gehbehindert. Eines Tages, er war schon sehr alt geworden, musste er ins Spital. Seine Frau konnte nicht mitkommen. Kurzerhand haben wir im Team beschlossen, die Frau zu fotografieren. Das Foto nahm ich am nächsten Tag ins Krankenhaus mit. Darüber hat sich der Mann sehr gefreut. Er sagte ganz selig, als er das Foto betrachtete: „Mein Weiberl ...“ Einen Tag darauf ist er verstorben.

Am Totenbett

Ich habe eine Bewohnerin vom Haus Josef Macho betreut. Sie war bereits 90 Jahre alt und litt unter fortgeschrittener Demenz. Für die 20 Jahre jüngere Tochter bedeutete die Mutter alles. Sie hatte stets nur für sie und den Ehemann gelebt. Eines Tages wurde die Tochter schwer krank und musste ins Spital. Sie lag im Sterben. Also habe ich ihre demente Mutter ins Krankenhaus begleitet. Das war natürlich ein sehr trauriger Anlass, eine Mutter zum Totenbett der Tochter zu bringen, auch wenn die Tochter schon 70 Jahre und die Mutter 90 Jahre alt ist. Aber dann geschah etwas Außergewöhnliches. Die alte Dame, die sich schon seit 10 Jahren nicht mehr

an den Namen ihrer Tochter erinnern konnte, flüsterte plötzlich ihren Namen.

Kitzlig

Unlängst besuchte ich im Abenddienst eine Kundin, bei der ich sonst nicht so oft bin. Es ist ein bisschen eine herbe Frau, aber sonst sehr nett. Sie benötigte eine Hilfestellung bei der Dusche. Ich helfe ihr hinein, sie hatte so einen Drehsitz bei der Badewanne. Ich dreh' den Hebel, sie steht drinnen und duscht. Ich wasche ihr die Füße, sie lacht und sagt: „Ich bin so kitzlig!“ Ich sage: „Das ist noch nicht das Ende. Ich muss auch noch abtrocknen.“ Wieder lacht sie. Und dann musste ich ihr auch noch die Füße einschmieren. Nachher sagte sie zu mir: „Es hat so gut getan, das viele Lachen.“

Selig entschlafen

Ich habe eine Dame und ihre Tochter betreut. Die Mutter lag im Sterben. Mehrmals hatte sie zu ihrer Tochter und mir gesagt, ihre größte Angst sei, alleine zu sterben. Mit dem Tod habe sie kein Problem, aber eben nicht alleine. Wir begleiteten sie also und es schien ihr noch ganz gut zu gehen. Ihre Tochter ging für eine Stunde weg, um etwas zu erledigen. Genau in dieser Stunde ist die Mutter verstorben. Die Tochter kam zurück und war ganz aufgelöst vor Schuldgefühlen. Sie wollte nicht einmal mehr ins Zimmer gehen.



Auch am nächsten Tag war sie nicht zu beruhigen. Da habe ich sie bei der Hand genommen und sie fast schon ins Zimmer gezerrt. „Komm Sie, ich muss Ihnen etwas zeigen“, sagte ich. „Nein, ich will nicht“, protestierte die Tochter. Ich zeigte auf die Tote, die mit einem seligen Lächeln eingeschlafen war: „Ich sehe da eine Frau, die zufrieden gegangen ist.“ Das hat auch die Tochter überzeugt. Ein Vierteljahr später habe ich sie zufällig getroffen, da hat sich mich umarmt und gesagt: „Wenn sie das nicht für mich getan hätten, könnte ich heute nicht in Ruhe leben.“

Die Schnecke ...

Ich habe eine Frau betreut, die an Alzheimer erkrankt war. Sie lebte allein in Wien. Eines Tages kam ich abends zu ihr. Sie sagte: „Heute musst du leise sein?“ Ich fragte: „Warum?“ Sie sagte: „Ich hab nämlich jemanden bei mir.“ Sie führte mich zur Waschmuschel, in der eine Nacktschnecke kroch. Die Frau erklärte: „Sie hat mich so treuherzig angeschaut, ich musste sie einfach mit hinein nehmen.“ Eine halbe Stunde lang habe ich mit ihr dann darüber diskutiert, die Schnecke

wieder in den Garten zu setzen. Aber schließlich ist mir aufgegangen, dass die Schnecke im Waschbecken für die Frau einen kleinen Glücksmoment bedeutete. Weil sie sich so einsam fühlte. Mehrmals sagte sie zu mir: „Die sitzt mir nicht im Nassen!“ Ich mag Nacktschnecken heute noch immer nicht, aber diese Geschichte war wirklich berührend.

Zu schlimm für Petrus

Eine alte Dame war an Krebs erkrankt und hatte nicht mehr lange zu leben. Während sie noch mobil war, hat ihr der Sohn das Grab gezeigt, weil ihr das sehr wichtig war. Danach kam sie zu uns auf die Palliativstation. Da war sie schon ein wenig desorientiert. Ich habe oft mit ihr geredet. Sie sagte zu mir: „Weißt du, ich hab' schon das Grab gesehen. Kannst du mir den Totenschein holen, wenn ich gestorben bin?“ Ich antwortete: „Das kann ich schon machen, aber wie soll ich ihnen den Schein dann bringen? Soll ich ihn vielleicht dem heiligen Petrus geben?“ Darauf sagte sie: „Ich bin mir nicht sicher, ob Sie Petrus treffen werden. Sie wirken schon ein bisschen schlimm auf mich.“

Mitarbeiter der Sozialstationen Wien und Niederösterreich.

Rund 50 Sozialstationen in Wien und Niederösterreich bieten „Betreuen und Pflegen Zuhause“.

Wenn etwas gelingt ...

Was im Arbeitsalltag der Caritas Sozialstationen für Glücksgefühle sorgt.

„Wir haben eine Kundin, die schon sehr dement und manchmal auch ein wenig aggressiv ist. Sie lässt nur sehr selten die notwendigste Pflege zu“, schildert Marion Chihungi von der Sozialstation Wieden. „Als sie eines Tages milder gestimmt war und es gelungen ist, ihr die Haare zu waschen, kamen die Mitarbeiter mit einem Lächeln zurück in die Station.“

Dessislava Müller von der Sozialstation St. Anton erzählt: „Ich bin jedes Mal sehr glücklich, wenn es uns gelungen ist, unser Kundencafé zu organisieren. Die vielen Vorbereitungen, die Organisation der Anreise, das alles ist sehr aufwendig. Aber es zahlt sich stets aus.“ Für die Kundinnen ist es eine Gelegenheit, außer Haus und unter Gleichgesinnte zu kommen, außerdem lernen sie das Pflegepersonal kennen. Und natürlich geht es auch darum, sich bei den Kunden zu bedanken – und nicht umgekehrt, wie das etwa eine Kundin glaubte. Sie stand vor ihrem 100. Geburtstag sagte ein wenig erschrocken

zu Elisabeth Macho von der Sozialstation Reisingergasse: „Oje, muss ich jetzt wirklich alle Pflegerinnen einladen?“

Langjährige Zufriedenheit

„Wir betreuen zwei Herren, die bei einem Kundencafé ins Plaudern kamen und dabei entdeckten, dass sie miteinander in die Schule gegangen waren“, so Marion Chihungi von der Sozialstation Wieden. Solche Geschichten sind gar nicht selten, denn pro Sozialstation werden zwischen 100 und 150 Kunden betreut. Das macht bei sechs Wiener Sozialstationen an die 1.000 Personen. Viele davon sind seit Jahren dabei – am längsten ein Kunde der Sozialstation Hasenleiten, der allerdings im vorigen Jahr verstorben ist. 18 Jahre lang wurde er von der Caritas bei sich Zuhause betreut!

Eine sehr schöne Glücksgeschichte erzählt die Pflegedienstleiterin Sabine Walzer: „Wir haben in der Sozialstation St. Anton eine taubstumme Pflegehelferin angestellt. Ich muss gestehen, das ist damals mit einigem Bauchweh geschehen. Als ich sie unlängst besucht habe, war sie überglücklich. Sie hätte sogar einen Job bei der Gehörlosenambulanz bekommen können, aber sie wollte nicht weg. Bei der Caritas ist es am schönsten, sagte sie.“ Da die taubstumme Pflegehelferin durch Lippenlesen mit ihren Kollegen kommuniziert, hat sich auch die Gesprächskultur in der Sozialstation geändert. „Es gibt dort nun einen Sprechstein, der von Mitarbeiterin zu Mitarbeiterin gereicht wird.“ So redet niemand mehr durcheinander, jeder Wortbeitrag wird gleich gewichtet.

Das Foto wurde bei einem Arbeitstreffen der Sozialstationen Wien Süd gemacht.

Von links oben im Uhrzeigersinn: Claudia Erkingler, Sozialstation Hasenleiten, Sabine Walzer, Pflegedienstleitung, Günther Gnadenberger, Leiter, Elwira Etzel, Sozialstation Erlaa, Marion Chihungi, Sozialstation Wieden, Dessislava Müller, Sozialstation St. Anton, Sylwia Wadsak, Sozialstation Erdberg, Elisabeth Macho, Sozialstation Reisingergasse.



Alter Schwede

*Gibt es ihn doch, den Jungbrunnen in Stamperlform?
Oder ist der Schwedenbitter nur ein altbewährtes Hausmittel?*

Schon meine beiden Großmütter sammelten mehrmals im Jahr verschiedene Kräuter und vor allem auch Wurzeln, die sie sorgfältig trockneten. Wenn alle erforderlichen Zutaten beisammen waren, wurden diese in einem großen Glasbluzer (bzw. Glasballon) mit Alkohol angesetzt und gut verschlossen. Als Kind dachte ich oft, dass meine lieben Großmütter heimlich Kräuterweiblein wären, die Zaubersäfte mixten, so wie ich es aus den Märchenbüchern kannte.

Mehrere Wochen lang wurde diese gut verkorkte Flasche an einem dunklen Ort gelagert, gelegentlich hervorgeholt, um sie zu schütteln und den Reifegrad der Medizin zu prüfen, bis der Tag kam, an dem sie für gut befunden wurde. Nun wurden die Kräuter und Wurzeln, aufgequollen und stark riechend, aus der dunkelbraunen Flüssigkeit herausgefiltert und übrig blieb der mit Wurzeln und Kräutern versetzte Alkohol. Dieser wurde mit abgekochtem Wasser leicht verdünnt und dann in kleinere Flaschen abgefüllt, die das ganze Jahr über meist nach üppigen Mahlzeiten hervorgeholt wurden, um ein Schlückchen – wiederum mit Wasser verdünnt – zu sich zu nehmen.

Hausmittel mit Tradition

Auch ich durfte – oder besser musste – von der Medizin trinken, wenn ich über Übelkeit oder Bauchweh klagte. Ich kann jedoch bestätigen, dass es in den meisten Fällen wirklich Erleichterung gebracht hat. Einige Jahre vergaß ich dieses alte Ritual meiner Großmütter, recherchierte dann in der Familie und erkannte, dass es sich um eine sehr bekannte Flüssigkeit handelte – um die traditionellen Schwedenkräuter.

Es gibt viele verschiedene Rezepturen und man vermutet den Ursprung dieser Rezeptur bereits um 170 v. Chr. in Griechenland. Die vermutlich ersten Schwedenkräutermischungen gelangten im 30-jährigen Krieg (1618-1648) nach Mitteleuropa, als schwedische Wundärzte damit ihre verletzten und kranken Soldaten behandelten. Mehrere schwedische Ärzte werden in den Überlieferungen rund um die Schwedenkräuter genannt. Eine dieser Überlieferungen stammt von der bekannten Kräuterkundigen Maria Treben. Sie erwähnt einen gewissen Dr. Samst, der erst im Alter von 104 Jahren bei einem Reitunfall starb. In seinem Nachlass sei das Originalrezept der Schwedenkräuter und eine alte Handschrift über ihre Anwendung gefunden worden. Ob es tatsächlich die schwedische Rezeptur war, die den guten Doktor Samst bis ins hohe Alter so gut in Form gehalten hat?

Auf Adlers Flügeln ...

Die Bezeichnung „Schwedenkräuter“ ist übrigens nicht ihr einziger Name. Vielleicht sind Sie ihnen bereits unter anderen Namen wie Schwedenjoerg, Alter Schwede, Crancampo, Universaltröpfchen, Lebenselixier oder Wunder-Cron-Essence begegnet. Sogar bei den Indianern Nordamerikas gibt es ein entsprechendes Universalheilmittel mit dem Namen „Auf Adlers Flügeln schwingendes Lebenselixier“.

In diesem Sinne wünscht Ihnen Andrea Klein-Dezlhöfer vom Bewohnerservice einen beschwingten Sommer.



Folgendes Rezept hat Dr. Samst angeblich für den „Kleinen Schwedenbitter“ hinterlassen.

*0,2 g Safran
10 g Aloe
(statt Aloe kann auch
Enzianwurzel oder
Wermutpulver genommen
werden)
10 g Manna
10 g Sennesblätter
10 g Rhababerwurzel
10 g Kampher (nur
Naturkampher verwenden!)
10 g Zittwerwurzel
10 g Theriak venezian
5 g Eberwurzwurzel
5 g Angelikawurzel
5 g Myrrhe*



Man muss nicht ...

... in Schuhen gehen, um an Schuhen Freude zu haben.

*Aufgezeichnet von
Barbara Kirchmayr-
Dehmer, ehrenamtliche
Hospizbegleiterin*

Lidija ist eine junge Frau, die an einer vererbten degenerativen Muskelerkrankung leidet und seit frühester Kindheit im Rollstuhl sitzt. Weil sie dadurch in der Öffentlichkeit oft Aufmerksamkeit erregt, legt sie besonderen Wert auf ein gepflegtes Äußeres.

Seit einem halben Jahr besuche ich sie einmal in der Woche. Diesmal sitzt sie zwischen verschiedenen Schuhkartons und zeigt mir voller Stolz ihre High Heels. Im Internet hat sie es geschafft, auch für ihre (Kinder-)Größe hübsche Stöckelschuhe zu finden. Freunde haben die Schuhe dann für sie gekauft.

Im ersten Moment bin ich verwundert und perplex, kann die Situation gar nicht einordnen. Diese Damenschuhe sind zweifellos sehr feminin, sehr stylisch ... aber wer kann mit 14cm Absätzen laufen? Und warum braucht Lidija diese Schuhe?

Nein, zum Laufen braucht Lidija die Schuhe nicht. Gemeinsam packen wir die Schuhe aus, drehen sie in unseren Händen und bewundern sie von allen Seiten. Lidija möchte ihre Schätze ins Bücherregal gestellt haben, ansehen und bewundern können. Wir probieren aus, wie sie am Besten zur Wirkung kommen und vom Rollstuhl aus gut einsehbar sind. Uns wird bewusst, dass das eine komische Situation ist, aber für uns beide ist sie stimmig. Ich beginne zu verstehen, wie viel es für eine Rollstuhlfahrerin bedeuten kann, schöne Schuhe in ihrer Größe zu besitzen und sich daran erfreuen zu können.

So habe ich habe gelernt, unabänderlichen Situationen im Leben Positives abzugewinnen! Danke an Lidija, meine Lehrmeisterin, die ihr Leben nicht mit Muskelkraft sondern mit menschlicher Stärke meistert.

Verweile doch ...

Über einen stillen Moment gemeinsamen Glücks schreibt die ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin Verena Ruf.

Im Juni vergangenen Jahres wurde ich gebeten, Herrn R. und seine Frau zu besuchen und sie auf dem letzten gemeinsamen Stück ihres Lebensweges zu begleiten. Herr R. hatte Krebs im Endstadium und Frau R. fühlte sich mit der Pflege ihres 80-jährigen Mannes bereits überfordert. Sie klagte über starke Rückenschmerzen und wollte während meiner Besuche physikalische Therapien in Anspruch nehmen.

Bei meinem ersten Besuch mit der Krankenpflegerin wurde ich kritisch beäugt, denn ich war ja schließlich eine „Fremde“, die in ihre Wohnung, in ihr Zuhause kam. Doch mein Vorname und die Tatsache, dass ich aus dem Waldviertel komme, haben mir die Tür zu ihrem Herzen geöffnet. Denn auch Herr R. stammte aus meiner Heimat und seine Enkelin hieß Verena. Ich spürte ihre Freude und das wachsende Vertrauen in den Gesprächen.

Ein Wunsch frei

Beim Verabschieden fragten sie sofort: „Wann kommen Sie wieder?“ Frau R. plante bereits mit viel Freude, was sie in den zwei Stunden alles tun könnte. Zu Herrn R. gewandt, der nur mehr mit leiser Stimme sprechen konnte, meinte ich: „Auch Sie können sich etwas wünschen, das ich nächstes Mal für Sie tun kann.“ Ich dachte an Vorlesen ... Da strahlten seine Augen und ich sah in ihnen seinen jugendlichen, schalkhaften Geist. Er

meinte: „Wirklich, ich darf mir etwas wünschen?“ Ich glaube, er dachte nicht ans Vorlesen, sondern an manches, das er noch gerne mit viel Liebe machen würde.

Eine Woche später wurde ich fröhlich von Frau R. empfangen. Sie war bereits hübsch gekleidet und gab mir noch letzte Anweisungen, was ich tun sollte, wenn ...

Auch Herr R. wartete geduldig sitzend in seinem Fernsehsessel auf mich. Er meinte: „Hockerln Sie sich her zu mir.“ So rückte ich ganz nahe, damit ich ihn gut verstehen konnte. Seine Augen waren erwartungsvoll auf mich gerichtet. Wie zufällig ergab sich gleich ein Gespräch über unsere gemeinsame Heimat, dem Waldviertel.

Mit leuchtenden Augen ging sein Blick nach Innen und er erzählte mir aus seiner Kindheit, von seiner liebevollen Mutter, seinem schwerkranken Vater, seinen Umzug mit neun Jahren in die große Stadt Wien, dem Tod seines Vaters, dem Krieg, seiner großen Liebe, der Geburt der Tochter ... Wir genossen beide diese kostbare Zeit, die uns geschenkt wurde.

Wie im Flug

Der Gedanke an seine so herzlich geliebte Mutter ließ ihn glücklich seufzend innehalten und er strahlte mich an. Ich spürte, diese Mutterliebe schenkt ihm auch jetzt noch viel Kraft. (Sie baute ihm später auch eine Brücke zum

„Hinübergehen“ zu all seinen Lieben.) So vergingen zwei Stunden wie im Flug.

Als Frau R. von ihrem Ausflug zurückkam, war er überrascht, dass sie nur „so kurz“ weg war. Frau R. selbst berichtete fröhlich, wie dankbar sie sei, dass sie so frei, ohne Sorge und Stress ein bisschen frische Luft schnuppern und etwas für ihren Rücken tun konnte.

Ich weiß nicht, ob Herr und Frau R. viel Glück haben, aber ich spürte, dass sie in diesem Moment glücklich waren. Es war für uns ein Augenblick des Glücklichseins, der Freude über das Dasein des Anderen.



Zwei weitere Geschichten von Frau Ruf und ein Text von Friedrich Ramberger (siehe Seite 18) finden sich auch in der Broschüre „1000 und 1 Geschichte“, in der freiwillige Mitarbeiter auf berührende Weise von ihrer Arbeit erzählen. Kostenlos bestellbar bei wolfgang.haas@caritas-wien.at oder unter 01/878 12-229

Goldene Erinnerungen

Hausbewohner lassen uns an ihren Erinnerungen teilhaben.

Als Erika Schneider ihren 88. Geburtstag feierte, kamen Jugendliche im Rahmen des Projekts „72 Stunden ohne Kompromiss“ zu Besuch in das Haus St. Bernadette. Frau Schneider war damals schon seit drei Jahren bettlägerig. Sie freut sich stets, wenn jemand mit ihr plaudert. Da die Jugendlichen hörten, dass es einen Geburtstag zu feiern gibt, zeigten sie sich sofort begeistert und betraten mit einer Torte das Zimmer. Als vier junge Damen mit strahlenden Augen ein Geburtstagslied anstimmten, erhellte das noch viel strahlendere Gesicht des Geburtstagskindes den Raum. Frau Schneider konnte ihr Glück kaum fassen und musterte begeistert jedes einzelne lächelnde Gesicht. Auch die Jugendlichen waren durch die Freude der alten Dame berührt und lauschten aufmerksam ihren Erinnerungen. Beim Abschied sagte die Seniorin: „Diesen Geburtstag werde ich lange nicht vergessen!“



Aus dem Familienalbum der Familie Schneider.

Foto oben: Das erste Auto

Foto rechts: Erika Schneider in jungen Jahren

Foto unten: Mit dem Zug in den Sommer



Elfriede Kuhnert aus dem Haus St. Barbara denkt gerne an ihren Urlaub in Tunesien. „Damals hab ich das Land auf einem Pferd erkundet“, erinnert sie sich mit strahlenden Augen.

Sie haben auch goldene Erinnerungen, an denen Sie uns teilhaben lassen möchten? Geben Sie Ihren Sozialbetreuern oder den Mitarbeitern der Sozialstation Ihre Fotos und erzählen Sie eine nette Geschichte dazu. Oder schreiben Sie uns an wolfgang.haas@caritas-wien.at

PS Natürlich erhalten Sie Ihre Fotos unbeschadet zurück!

Karl Troch aus dem Haus Schönbrunn war begeisterter Pilot. Noch vor dem 2. Weltkrieg lernte er am Flugfeld Spitzerberg Segelfliegen. Weitere Ausbildungen bis zum Fluglehrer folgten in Wiener Neustadt. Auf die Frage, was Glück für ihn bedeutet, antwortet Karl Troch: „Das Glück beim Fliegen begann, wenn ich ins Cockpit einstieg. Beim Fliegen ist es das Gefühl der Freiheit. Es ist die Freiheit, die glücklich gemacht hat.“

SEIT 1934

FRÜHWALD

SCOOTER - JUBILÄUMSWOCHEN

Mobilität ohne Grenzen!



LEO

Der Wendige

Ein perfekter Einkaufsbegleiter, der Sie ins Kaufhaus und durch Supermarktregale bringt. Auch Museen, Behörden, zu Hause und im Ferienhaus: Er überzeugt drinnen wie draußen.

Nutzergewicht bis: 136 kg
Reichweite: ca. 35 km
Geschwindigkeit: 8 km/h
Bodenfreiheit: 7 cm

Statt € 2.470,--

jetzt
€ 1.790,--



ORION

Der Innerstädtische

Er ist der ideale Scooter für die Innenstadt. Aber auch in Ihrer Wohnumgebung weiß er die Wege ohne große Hindernisse zu nehmen und bringt Sie zuverlässig an ihr Ziel.

Nutzergewicht bis: 136 kg
Reichweite: ca. 40 km
Geschwindigkeit: 6/10 km/h
Bodenfreiheit: 9 cm

Orion 6 km/h

Statt € 3.528,--

jetzt
€ 2.490,--

Orion 10 km/h

Statt € 4.033,--

jetzt
€ 2.890,--



PRONTO

Selbständigkeit bewahren

Der Pronto ist ein kleiner, wendiger Elektro-Rollstuhl für den Innenbereich. Er bietet mit seinen sechs Rädern ein Optimum an Sicherheit und Stabilität.

Nutzergewicht bis: 136 kg
Reichweite: ca. 16 km
Geschwindigkeit: 6 km/h
Höhenverstellung: 47 – 63 cm

Statt € 4.188,--

jetzt
€ 2.790,--

Alle Preise inkl. Ust. Viele Zubehörteile mit Aufpreis erhältlich.
Unser Reha-Team steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.

Dipl. Ing. Frühwald & Söhne Börseplatz 7, 1010 Wien

Tel.: 01/533 25 15 DW 314

Fax: 01/533 25 15 DW 316

Mail: service@fruehwald.net

www.fruehwald.net



Höchste
Zeit für
Urlaub!

Unbesorgt entspannen ...

Frau Tatzl wendet sich an die Caritas-Sozialstation, weil sie ihren pflegebedürftigen Bruder und seine Familie ein paar Tage zu sich einladen möchte. Zuhause hat er eine mobile Hauskrankenpflege, die am Morgen bei der Körperpflege und beim Anziehen hilft, tagsüber kommt er mit seinem Rollstuhl und der Hilfe seiner Familie gut zurecht.

Unbürokratisch stellt die Caritas-Sozialstation eine Betreuerin zur Verfügung und der Familienurlaub gelingt. Frau Tatzl ist begeistert und meint: „Das machen wir sicher wieder!“

Wird jemand aus der Familie pflegebedürftig, verändert sich das Leben für alle. Die Caritas kann die Uhr nicht zurückdrehen, aber das Leben erleichtern – etwa mit vielfältigen und flexiblen Angeboten auch für kurzzeitige Betreuung, etwa bei Krankenhaus- oder Kuraufenthalten, wenn Angehörige in Urlaub fahren oder wenn pflegebedürftige Menschen zu uns nach Wien oder Niederösterreich auf Urlaub kommen wollen.

Kurzzeitige mobile Pflege

z.B. Sie werden bereits von uns betreut, benötigen aber in der Abwesenheit ihres

Angehörigen mehr Betreuung: Eine Intensivierung der Betreuung für einen kurzen Zeitraum ist flexibel möglich – eine rechtzeitige Anfrage erleichtert die Planung.

z.B. Sie werden noch nicht von uns betreut, aber Ihre Angehörigen werden abwesend sein. Hier bietet es sich an, ein oder zwei Betreuungsstunden gemeinsam mit den pflegenden Angehörigen zu machen, damit wir Ihre besonderen Wünsche kennen und die Betreuung in Abwesenheit Ihrer Angehörigen perfekt klappt.

z.B. Sie kommen vom Krankenhaus nach Hause und benötigen für die erste Zeit, eine Betreuung. Hier hat es sich bewährt,

dass wir Sie schon im Krankenhaus besuchen und alle Fragen für die Betreuung Zuhause klären.

z.B. Sie wollen die pflegebedürftige Mutter bzw. den Vater zu sich nach Wien oder Niederösterreich einladen. Beschreiben Sie uns kurz, welche Unterstützung Ihre pflegebedürftigen Gäste benötigen.

z.B. Sie haben eine 24-Stunden-Betreuung, benötigen aber kurzzeitig eine zusätzliche mobile Krankenpflege. Auch in dieser Situation unterstützen wir Sie gerne.

24-Stunden-Betreuung schon ab 14 Tagen

Möglicherweise ist während der Abwesenheit Ihrer Angehörigen eine **kurzzeitige 24-Stunden-Betreuung** neben der mobilen Pflege notwendig. Hier bieten wir flexible Angebote von 2 bis 4 Wochen Kurzzeitbetreuung an. Wichtig ist, dass Sie ein eigenes Zimmer für die 24-Stundenkraft haben. An Kosten fallen die Vermittlungsgebühr der Caritas und die Tagessätze der 24-Stunden-Betreuerinnen an.

Wenn Sie auf Urlaub fahren wollen und im Urlaub eine 24-Stunden-Betreuung benötigen, kann die flexible **24-Stunden-Urlaubs-Betreuung der Caritas** ebenfalls ideal für Sie sein. An Kosten fallen die Reisekosten, die Aufenthaltskosten und die Tagessätze der 24-Stunden-Betreuerin an. Übrigens können wir bei wiederholter Vermittlung von Kurzzeitbetreuung eine vergünstigte Vermittlungsgebühr gewähren.

Notruftelefon für zwischendurch

Mit dem Caritas Notruftelefon können Sie in einem Notfall (etwa ein Sturz) schnelle Hilfe herbeirufen – mit einem einfachen Knopfdruck auf das Notrufarmband. Dieses Angebot bieten wir auch für kurze

Zeiträume an – so können Sie auch in der Abwesenheit Ihrer Angehörigen sicher sein. Die wichtigsten Vorteile sind:

- Rasche Hilfe in Notfällen
- Ein Urlaub ohne Sorgen für Ihre Angehörigen
- Kostenlose Montage und auch wieder Abholung
- Nur eine Monatspauschale für Einsätze bis zu einem Monat

Kurzurlaub im Senioren- und Pflegehaus

Wenn Sie für kurze Zeit einen Aufenthalt in einem Senioren- und Pflegehaus planen, so bieten Ihnen die Caritas Häuser hier die ideale Betreuung:

Das **Caritas Haus Baden** liegt im Herzen der historischen Kurstadt und ermöglicht auch Menschen, die nicht mehr so mobil sind, Aufenthalte ab 14 Tagen mit schönen Ausflügen in die Stadt und in den Kurpark.

Rundum-Pflege und gleichzeitig Erholung bietet das **Caritas Haus Klosterneuburg** trotz Um- und Neubau. Die ruhige Dachterrasse bietet einen herrlichen Blick in die Weinberge, die Umgebung lädt zu kurzen Spaziergängen ein, und ein Ausflug zum Klosterneuburger Stift ist sicher auch ein Höhepunkt beim Aufenthalt in Klosterneuburg.

Für einen Besuch in Wien bieten die **Wiener Senioren- und Pflegehäuser** der Caritas Rundum-Pflege und Betreuung an und Sie können von hier aus die Stadt Wien erkunden – sei es vom Haus Schönbrunn oder vom Haus St. Barbara in Alterlaa aus.

Welches Angebot auch immer für Sie interessant ist: Gemeinsam finden wir kurzfristige und individuelle Lösungen. **Fragen Sie uns, wir sind für Sie da!**

„Ich kann doch meine Frau nicht allein lassen“, beklagt sich Herr Huber bei seiner Caritas-Krankenschwester darüber, dass er schon seit Jahren nicht mehr verreisen kann. Die Caritas unterstützt ihn derzeit mit einer diplomierten Krankenschwester ein Mal in der Woche, die Alltagsroutine erledigt er selber.

Als die Caritas ihm vor schlägt, in seiner Abwesenheit zusätzlich eine Heimhilfe morgens und abends zu organisieren, die seiner Frau bei der Körperpflege hilft, freut sich Herr Huber schließlich doch mit dem Gedanken an.

Zusätzlich bekommt Frau Müller für zehn Tage das Caritas-Notruftelefon und eine Nachbarin besucht sie täglich, um nach dem Rechten zu sehen.

Beruhigt fährt Herr Müller zu seiner Tochter in die Steiermark und genießt ein paar Tage Erholung.

Wenn pflegende Angehörige krankheits- oder urlaubsbedingt ausfallen, kann beim Bundessozialamt um eine Förderung der anfallenden Betreuungskosten angesucht werden.

Nutzen Sie diese Möglichkeit. Sie haben als pflegende Angehörige ein Recht auf Erholung und Urlaub!

Nähere Informationen in der Broschüre „Wissenswertes für pflegenden Angehörige“. Zu bestellen unter 01/87812/229 oder wolfgang.haas@caritas-wien.at oder einfach als pdf unter www.caritas-pflege.at nachlesen.



Feste & Feiern



Kuchen für die Mütter

Bei einer Maiandacht mit anschließender Muttertagsfeier im Wohnhaus Providentia feierte die Sozialstation Aspang mit selbst gebackenem Kuchen und viel guter Laune mit. Foto links: Maria Morgenbesser (links), Birgit Gamperl und Frau Wagenhofer (rechts).



Osterjause

Foto oben: Osterjause im Haus St. Teresa; Foto rechts: Der Osterhase zu Besuch im Haus St. Bernadette.



Muttertagsfeier

Bei der Muttertagsfeier der Caritas Sozialstation Mistelbach im Pater-Jordanhaus. Die Darbietungen der Kinder des Tagesheims des Landeskrankenhauses Weinviertel gesungen. Gemeinderat Erich Stubenvoll, Stadtpfarrer P. Hermann, Anna Huber, Rosa Schuster, Marcus Piringner und Helga Reimer.



Fest der Kunst

Am 13. März standen die Künstler im Haus St. Bernadette im Mittelpunkt. Werke in Acryl sowie Kohle- und Bleistiftzeichnungen stellte die Malgruppe aus, die unter der künstlerischen Leitung von Jutta Müller entstanden sind. Ein Kurzfilm, der die Künstler bei ihrem kreativen Tun zeigt, rundete die Ausstellung ab. Danach sang der Bernadette Chor Volkslieder, Schlager und ein afrikanisches Kirchenlied. Fotos ganz links: Hausleiter Mustafa Salkovic verteilt Rosen an die Künstlerinnen; Foto links: Jutta Müller erklärt die Bilder.





Fasching!

Am Faschingsdienstag ging es in allen Senioren- und Pflegehäusern bunt zu. Das Foto links stammt aus dem Haus Klosterneuburg: Helga Greiner, Sozialbegleitung, Andrea Goldmund, Hausleiterin, und Andrea Heyda, Assistentin der Hausleiterin.

Foto unten: Im Haus Baden



Musik & Krapfen

Foto links: Im Haus St. Klemens spielten „Die Schlosskogler“.

Foto unten: Faschingsfest der Sozialstation Klosterneuburg mit Rita Morawski, Stationsleiterin Claudia Pumper und einer Mitarbeiterin der Bank.



Beschwingt

Foto oben: Mit sichtlicher Freude wurde beim Faschingsfest im Haus Franz Borgia das Tanzbein geschwungen.



Kunterbunt

Gut gelaunt und kunterbunt präsentierten sich die Bewohner beim Faschingsfest im Haus St. Teresa.

Foto links: Gertrude Fäber mit Tochter. Foto oben: Maria Zagler & Rosina Zimmer. Foto rechts: Margarete Auer.



Es grünt so grün ...



Die Sonne ruft!

Frühlingsausflug und anschließendes Essen in der Mayerei im Türkenschanzpark mit den Bewohnern des Hauses Franz Borgia.



Maibaum

Im Haus Klosterneuburg wurde auf der Dachterrasse im 5. Stock ein stattlicher Maibaum aufgestellt, dabei wurde auch ein Kesselgulasch gekocht.

Museum & Sonne

Foto unten: Das Haus Schönbrunn besuchte das Wien Museum. Danach wurde vor der Karlskirche Sonne „getankt“.



Gartenfest

Foto rechts: Im Haus St. Barbara wurde der Generationengarten eröffnet – mit vielen jungen und jung gebliebenen Gästen.



Pilgerreise

Foto unten: Eine Wallfahrt ins schöne Stift Heiligenkreuz unternahmen die Bewohner des Hauses St. Barbara.



Frühlingsgesteck

Im Rahmen des Gartenprojektes im Haus Klosterneuburg fertigten die Bewohner unter Anleitung von Gärtnerchefin Sabine Felbermayer aus Kierling Frühlingsgestecke an. Die Freude über den frühlingshaften Zimmerschmuck war groß. Foto oben: Sabine Felbermayer und Bewohnerin Gertrude Zauner, 87 Jahre alt.



Am Kahlenberge

Bei strahlendem Sonnenschein unternahm das Haus St. Elisabeth einen Ausflug auf den Kahlenberg mit anschließender Einkehr beim „Cobenzl“. Foto: Friederike Seiler, Diplomkrankenschwester Claudia Samek und Maria Moc.

Wallfahrt nach Stadlau

Eine beschwingte Wallfahrt in die Stadlauer Pfarrkirche unternahm Bewohner, freiwillige Mitarbeiter und Angehörige des Hauses St. Teresa.



Salbungvoll

Bei strahlendem Wetter veranstaltete das Haus Klosterneuburg eine Wallfahrt zur Lourdes-Grotte in Maria Gugging. Nach einem Gottesdienst mit Krankensalbung genossen die Bewohner ein Mittagessen im Gastgarten.



Blumentag

Mit einem Blumengruß bedankten sich die Caritas Sozialstationen bei niederösterreichischen Landeskliniken für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Fotos rechts: In den Landeskliniken Stockerau und Klosterneuburg; Fotos unten: In den Landeskliniken Hainburg und Mödling.



Foto: LKNÖ



Infoveranstaltungen



Infomesse in Bruck

Die Bezirkshauptmannschaft Bruck veranstaltet jährlich die Informationsmesse „Arbeit mit Menschen“ für junge Menschen, die sich über Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten im sozialen Bereich informieren wollen. Foto oben: Barbara Kazda von der Sozialstation Bruck mit einem Besucher des Infostandes.



Gut besucht

Am 8. April 2014 referierte in Haus Baden Annemarie Entschew über Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten und Sachwalterschaften. Der Vortrag war gut besucht, viele Fragen wurden gestellt. (Foto oben)



Pottendorf

Die Sozialstation Pottendorf organisierte einen Vortrag von Harald Retschitzegger, dem ärztlichen Leiter der Caritas, im Landespflegeheim Pottendorf. Foto: Martin Wiczorek, Pflegeheimleiter, Alice Heindl, Sozialstationleiterin, Agnieska Hager, Pflegedienstleiterin Industrieviertel Nord, Eva Grabbe, Pflegedienstleiterin LPH, und Harald Retschitzegger, ärztlicher Leiter der Caritas.

Gesunde Gemeinde

Mehr als 130 Besucher kamen zum „Gesunde Gemeinde“-Vortrag am 6. Mai von Martin Kräftner von der NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft zum Thema Patientenverfügung. Der Vortrag wurde veranstaltet in Kooperation mit der Intra-Extramuralen Pflege-schnittstelle Mistelbach. Foto (v. l. n. r.): Marcus Piringer, Martin Kräftner, Ingeborg Pelzmayer, Sozialstadträtin, Gemeinderat Christian Balon. www.patientenanwalt.com

Mitten im Leben

Beim Palliativtag der Gemeinde Hollabrunn unter dem Motto „Mitten im Leben“ darf die Caritas nicht fehlen. Foto oben: Regina Raab und Sonja Berger von der Sozialstation Hollabrunn mit zwei Kunden.

Grimmenstein

Michaela Markovic, Leiterin der Sozialstation Aspang/Warth, hielt einen Vortrag vor dem Pensionistenverein Grimmenstein. Foto: Michaela Markovic, Seniorenbundobfrau Hermine Knöbel, ihre Stellvertreterin Maria Steinbauer und viele Senioren.





Freiwillig!

Unter dem Motto „Schenk mir Zeit, ich schenk Dir Erinnerungen!“ machte die Caritas am Freiwilligentag am 16. Mai 2014 die Vielfalt sozialer Tätigkeiten sichtbar. Foto: Elisabeth Pischinger aus dem Haus St. Teresa beim Aktionsstand am Wr. Westbahnhof.



Infotag

Der Infotag der Sozialstationen im März stand unter dem Motto: „Mobil in den Frühling“. Mit dabei waren unter anderem die Sozialstationen in Leobersdorf, Mödling, Schwechat und Pottendorf (Foto links) Bruck/Leitha (Foto rechts oben).



Pulkautal

Die Sozialstation Haugsdorf präsentierte sich bei der beliebten Radveranstaltung „EinTal am Rad“ im Pulkautal. Die Besucher freuten sich über eine Blutdruckmessung und kompetente Beratung.



Schwechat

Foto (v. l. n. r.): Anna Secka, Danijela Pajic, Werner Knoll, Peter Noll, Christine Martins, Christine Schwabl, Wanda Blizenec, Herbert Divis, (vorne) Hermine Januska, Patrick Otto

Hainburg

Die Sozialstation Hainburg veranstaltete den Infotag als Infoheurigen in Wolfsthal. Ein Angebot, das reichlich genutzt wurde. Auch Bürgermeister Gerhard Schödinger und Pfarrer Ernst Walecka waren anwesend.



Deutschwagram

Reges Interesse herrschte beim Infostand der Sozialstation am Gesundheitstag Deutschwagram.

Baden

Der Infotag der Sozialstation Baden wurde gemeinsam mit dem Marienheim Baden veranstaltet.



Allerhand Ereignisreiches



Besuch aus Europa

Im Rahmen der „Homecare Europe Experience Exchange“ lernten Besucher aus Rumänien, Finnland und der Türkei das Haus St. Teresa kennen.

Hospiz macht Schule

Kinder der Volksschule Friedrichsplatz besuchten im Rahmen des Projekts „Hospiz macht Schule“ das Haus St. Barbara. Freiwillige Mitarbeiter des Hospiz-Teams bereiten die Schüler im Rahmen des Unterrichts auf Themen wie Altwerden, Abschied nehmen und Tod vor. Bei einem Lehrausgang ins Haus St. Barbara wurden gemeinsam Lieder gesungen und viele Fragen an die Bewohner gestellt. Natürlich halfen die Kinder auch beim Rollstuhl schieben. Foto rechts: Waltraud Kupferschmied und ein junger Helfer.



Elevenkonzert ...

... der Wr. Sängerknaben im Haus St. Klemens. Über 60 Bewohner konnten das berührende Konzert miterleben.



Musik belebt

Die monatlichen Hauskonzerte im Haus Schönbrenn sind ein Highlight für viele Bewohner.

Foto: Josef Taschner und Silke Schiemann beim Konzert von Vita Activa.

Hände in die Höh'

Besuch einer Volksschulklasse im Tageszentrum Klosterneuburg.



Kinofreuden

Die Bewohner genießen Kinoatmosphäre im neuen Josef Macho Saal im Haus St. Teresa.



So ein Saftladen!

Der „Saftladen“ im Haus Franz Borgia hat einen neuen Entsafter bekommen und öffnet nun alle zwei Wochen im Wohnzimmer des Hauses, um die Bewohner mit frischen Vitaminen zu versorgen.



Caritas kocht auf

Alle Leitungen der Sozialstationen und Pflegeheime trafen sich zum Informationsaustausch über das Gesundheitsprojekt der Caritas und haben dabei ihr Mittagessen nach gesunden Richtlinien selbst kreiert, zubereitet und genossen.

Korea I

Der Koreanische Frauenchor Wien gab ein Konzert im Haus St. Teresa.



Schnuppern

Eine Lima Schnupperstunde fand am 11. März in der Sozialstation Asparn/Zaya statt. Lima steht für „Lebensqualität im Alter“ und ist ein ganzheitliches Bildungs- und Trainingsprogramm für Menschen ab der Lebensmitte. Die Lima Runde in Asparn wird von Eva Fiala geleitet.



10 Jahre Vertrauen

Margarete Grohsmann besucht die Sozialstation Klosterneuburg, um sich den Blutdruck messen zu lassen. Frau Grohsmann wird seit 10 Jahren betreut und möchte in der Sozialstation auch ihren Geburtstag feiern. (Foto unten)



Frühlingssingen

Mit Schülern der Volksschule Celtesgasse (1190 Wien) im Haus Franz Borgia.

Korea II

Besuch von 13 Sozialarbeitern aus Korea im neuen Haus St. Teresa. Nach Besichtigung und informativen Austausch über die unterschiedlichen Systeme bei der Betreuung pflegebedürftiger Menschen, gab es noch ein kleines Präsent.

Umzug

Umzug einer Kundin der Sozialstation Schwechat ins Seniorenhaus Schwechat. Foto rechts: Sozialstationleiter Otto Patrick begleitet sie persönlich ins neue Haus.



Wir gratulieren!



Anton Polly, 90 Jahre
Haus Franz Borgia



Erika Boschitsch, 103 Jahre
Haus Klosterneuburg



Magdalena Riegler, 85 Jahre,
mit Heimehelferin Renate Tatzgern
Sozialstation Aspang



Theresia Pleininger, 90 Jahre,
Haus Franz Borgia



Augusta Varga, 90 Jahre, mit Tochter
Haus St. Teresa



Gottfried Schiexl, 85 Jahre
Haus Klosterneuburg



Ilse Dick, 90 Jahre, mit Bezirksrätin
Silvia Friedrich, Haus Franz Borgia



Elfriede Kager, 95 Jahre
Sozialstation Aspang



Anna Pflieger, 95 Jahre
Haus St. Elisabeth



Maria Nirschel, 89 Jahre,
Sozialstation Aspang



Antonie Neidhart, 100 Jahre
Sozialstation Kapistran



Hermine Brandhuber, 101 Jahre
Haus St. Barbara



Franz Laufer, 85 Jahre
Haus Baden



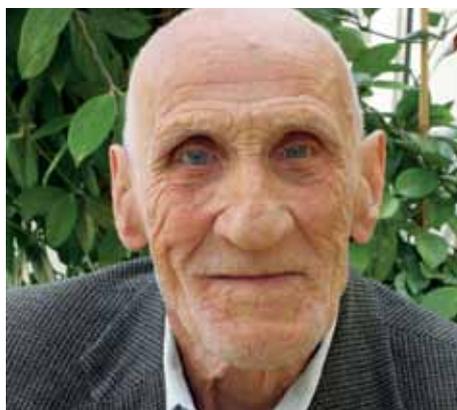
Professor Viktor Koszic, 104 Jahre
mit Stationsleiterin Sanja Milic
Haus St. Elisabeth



Gertrude Schmidl, 90 Jahre
Haus St. Bernadette



Elfriede Leisser, 55 Jahre, und
Stationsleiterin Michaela Markovic
(die am selben Tag Geburtstag hat)
Sozialstation Aspang



Josef Kainz, 85 Jahre
Haus Klosterneuburg



Ernst Papousek, 90 Jahre,
Haus Franz Borgia



Margaretha Salice-Stephan, 90 Jahre
Haus St. Elisabeth

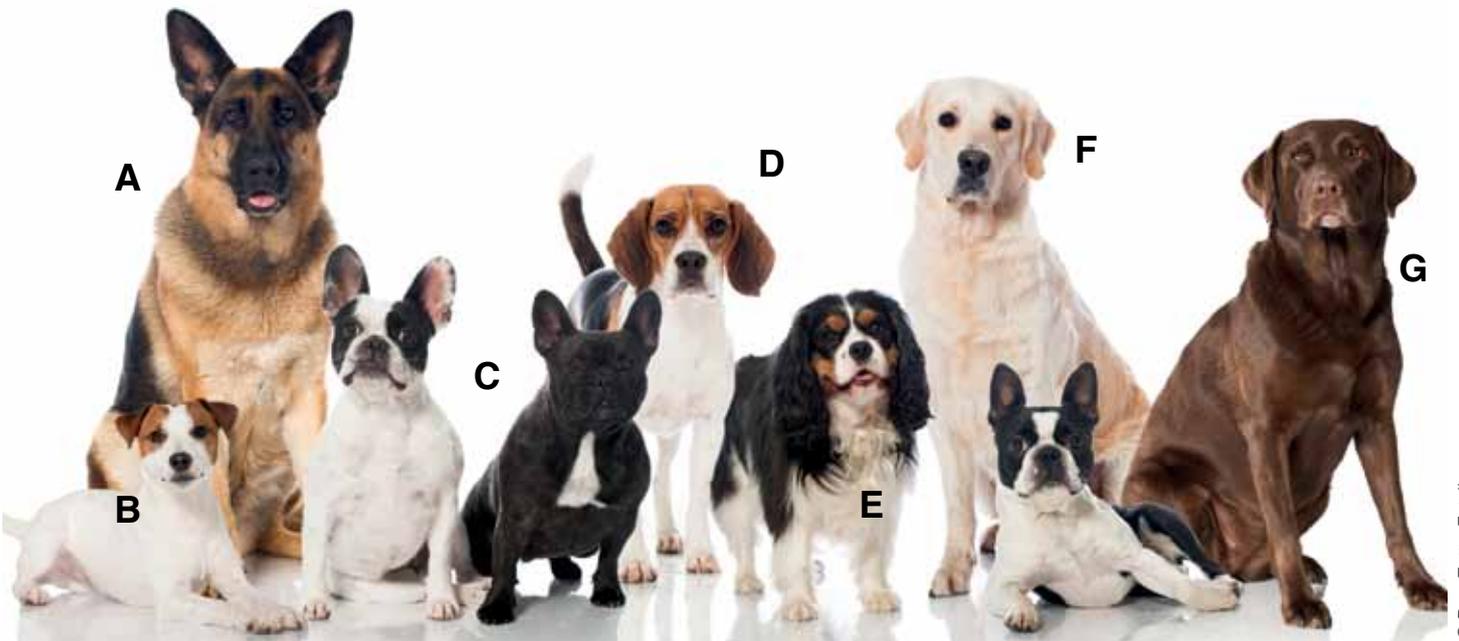


Friederika Janisch, 103 Jahre
Haus St. Barbara



© Fotolia.com

Rund um das Tier



© Dorazett - Fotolia.com

Tierrätsel

Diese entzückenden Hunde sind uns zugelaufen. Nur stammen Sie von verschiedenen Hunderassen. Können Sie die Hunde richtig zuordnen? Aber Achtung, drei Hunde sind von derselben Rasse.

A	_____	E	_____
B	_____	F	_____
C	_____	G	_____
D	_____		



Lust auf mehr Rätsel? Die gibt's in unserem Caritas-Rätselheft! Kostenlos bestellbar bei wolfgang.haas@caritas-wien.at oder unter 01/878 12-229

Ein Hund kam in die Küche

Volkswaise



1. Ein Hund kam in die Kü-che und
2. Da ka - men vie - le Hun-de und
3. Ein Hund kam in die Kü-che und



- stahl dem Koch ein Ei. Da nahm der Koch den
 gru - ben ihm sein Grab und setz - ten drauf 'nen
 stahl dem Koch ein Ei. Da nahm der Koch den



- Löf - fel und schlug den Hund ent - zwei.
 Grab - stein, da - rauf ge - schrie - ben stand:
 Löf - fel und schlug den Hund ent - zwei.

Mops auf Reisen

Unser kleiner Mops geht auf Reisen. Im unteren Bild haben sich allerdings fünf Fehler, darunter ein blinder Passagier, eingeschlichen.



Sagt der Holzwurm ...

Sagt die eine Schlange zur anderen: „Sag, sind wir eigentlich giftig?“ Darauf die andere: „Ja, wieso?“ – „Weil ich mir gerade in die Zunge gebissen habe.“

Sagt der Frosch zu seiner Fröschin, die neben ihm am Ufer sitzt: „Schau doch, es fängt zu regnen an. Komm, springen wir ins Wasser, sonst werden wir noch nass!“

Sagt der kleine Dinosaurier zu seiner Mutter: „Du, Mutti, wenn ich sterbe, komme ich dann in den Dinohimmel?“ Darauf die Mutter: „Nein, aber du kommst ins Museum.“

Sagt der eine Holzwurm voller Stolz zum anderen: „Mein Sohn, bitte sehr, mein Sohn arbeitet jetzt in einer Bank!“



Österreichs größte
Rätselzeitung
um €1,80

kleine Gaststube	Wasser- sport Servier- platte		Flachland offenkun- dig, über- zeugend	Kurzwort: Arbeits- gemein- schaft		be- stimmter Laubbaum
▽	▽		▽			▽
Zirbel- kiefer	▷				ugs.: US-Soldat	▷
▷					Zahlwort	▽
ent- schädigen						ein- studieren, üben
gegerbte Tierhaut	▷					▽
▷				Ort bei Zwolle (NL)	▷	
Blutgefäß				Nadelloch	▽	
weib- liches Huftier		franz.: schwarz	▷			scharfer Tadel, scharfe Kritik
▷		Kleider- saum	▽			▽
					Abk.: ohne Verzug	▷
span. Insel- bewohner	franz. Bez.: ohne Bezahlung (2 Wörter)		Besitz, Vermögen		Fluss zum Ouse	▽
▷	▽		Mimosen- gewächs	▷		
▷					Kf.: Rech- nungsnummer	▷
Froschlaut					schwelen, brennen	▽
Ent- wicklungs- abschnitt	▷					possen- haft
▷					Kf.: Berufs- schule	▷
Haustier					Bewohner e. Kantons	▽
Halteband an Kleidern		Kw. f. e. Werkzeug	▷			
▷		Schmuck- stein	▽			Nordost- europäer
männl. Vorname	Oberlauf der Ybbs		best. Laubbaum	▷		▽
▷	▽		Ausruf d. Schmerzes	▽		
▷					franz.: Osten	▷
Laut der Katze						
Körper- kraft	▷					

Wir danken der Rätselkrone für dieses exklusive Rätsel für die VonHausZuHaus-Zeitung.

Mit einem Festakt im Kunsthistorischen Museum wurden 25 Jahre Mobiles Caritas Hospiz gefeiert. Auf dem Foto: Waltraud Klasnic, Michael Landau, Herbert Watzke, Andreas Heller, Erich Borovnyak, Robert Menasse, Barbara Stöckl.



25 Jahre Mobiles Caritas Hospiz

Seit 25 Jahren ist das Mobile Caritas Hospiz in Wien und seit 15 Jahren in Niederösterreich im Einsatz. Mit diesem für Betroffene und Angehörige kostenlosen Angebot hat die Caritas Pionierarbeit geleistet. Ärzte, Pflegepersonen, Sozialarbeiter, Seelsorger und ehrenamtliche Hospizmitarbeiter begleiten und betreuen Menschen am Ende ihres Lebens. In Wien und Korneuburg/Stockerau bietet das Mobile Caritas Hospiz mit der Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit größtmögliche Versorgungsqualität. Zudem gibt es in Wien das Tageshospiz und ein Mobiles Palliativteam in Neunkirchen. Insgesamt sind in Wien und Niederösterreich 13 ehrenamtliche Hospizteams im Einsatz.

Präsident der Palliativgesellschaft

Ende April wurde der ärztliche Leiter der Caritas der Erzdiözese Wien, Harald Retschitzegger, zum neuen Präsidenten der österreichischen Palliativgesellschaft gewählt. Wir gratulieren.

Gelebte Integration im Haus St. Bernadette

Ein erfolgreiches Projekt des Bundessozialamtes in Zusammenarbeit mit der Caritas ist die Ausbildung zur „HelferIn für alte Menschen“. Damit soll Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren mit leichter Behinderung und Beeinträchtigung der Einstieg ins Berufsleben ermöglicht und erleichtert werden. Der erste „Helfer für alte Menschen“, Christoph Hahnbauer, hat im Mai sein Praktikum im Haus St. Bernadette abgeschlossen.

Top engagiert

Über das Engagement des Zivildieners Anselm Jorda, der Bewohner im Haus Baden den Umgang mit einem Tablet-PC vorführte, wurde in den Niederösterreichischen Nachrichten berichtet. Tolles Engagement!

Personelles

Die jüngsten Personalveränderungen belegen ein Zusammenwachsen der stationären und mobilen Pflege in der Caritas: Philipp Pannosch, der neue Leiter des Hauses St. Barbara bildet gemeinsam mit Sabine Walzer, Pflegedienstleiterin aus der ehemaligen gemeinsamen Region Wien Süd, das neue Leitungsteam im Haus. Gabriele Walloch übernimmt die Funktion der Qualitätsbeauftragten für eine fachliche Weiterentwicklung der Betreuung und Pflege im Haus St. Barbara.

Egon Unterberger verabschiedete sich als Pflegedienstleiter der Region Wien Nord-West, Betreuen und Pflegen Zuhause. Seine Nachfolge hat Susanne Csengel, ehemalige Leiterin des Hauses St. Elisabeth, angetreten. Die Führung des Hauses wird durch die neuen Hausleiter Marcus Piringler als wirtschaftlicher Leiter, ehemals Leiter der Region Mistelbach-Gänserndorf, und Claudiu Suditu als Pflegedienstleiter fortgesetzt. Als Team werden sie künftig auch das Haus Schönbrunn leiten, so dass Claudiu Suditu diesem Haus weiterhin eng verbunden bleibt.

Ruth Weininger, langjährige Pflegedienstleiterin des Hauses St. Klemens tauscht ihre Funktion als Pflegedienstleiterin mit jener der Qualitätsbeauftragten im Qualitätsmanagement-Team Betreuen und Pflegen unter der Leitung von Regina Ertl.

Elisabeth Macho wechselte nach sieben Jahren Leitung der Sozialstation Reisingergasse in die Koordination des Homeservice für Betreuen und Pflegen Zuhause Wien. Patricia Prieler tritt die Nachfolge als neue Leiterin der Sozialstation Reisingergasse an.

Darüberhinaus freuen wir uns sehr über Günther Gnadenberger, Leiter der Region Wien Süd Betreuen und Pflegen Zuhause und Markus Hermann, Leiter der Region Mistelbach-Gänserndorf, als Quereinsteiger verstärken sie unsere Leitungsteams in den jeweiligen Bundesländern.

Ilse Simma-Boyd, die Leiterin von Betreuen und Pflegen Wien, freut sich in ihrem Mutterschutz auf Nachwuchs, sie wird von ihrer Kollegin Ilse Frisch, Pflegedienstleiterin Betreuen und Pflegen Wien in wirtschaftlichen Belangen vertreten.

Wir wünschen alle Mitarbeitern viel Erfolg in den neuen Funktionen.

Wir trauern um Leonilo Latayan, einem stets verlässlichen Mitarbeiter in den Küchenbetrieben im Haus St. Klemens und im Haus St. Elisabeth, der vielen Kollegen als großartiger Mensch in Erinnerung bleiben wird.



Die Namen der Hunderassen lauten:

- A Schäferhund
- B Jack Russell Terrier
- C Franz. Bulldogge (dreimal)
- D Beagle
- E Prinz Charles Spaniel
- F Labrador Retriever
- G Labrador

Termine

Di 15.7. // ab 15.00 Uhr // „Musik um Drei“ – Operetten & Schlagermusik im Haus St. Bernadette // Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Mi 30.7. // ab 15.00 // Konzert der Fernsehstars „Klangvierter!“ im Haus Klosterneuburg // Brandmayerstraße 50, 3400 Klosterneuburg

Di 5.8. // 15.00 Uhr // Sommerkonzert, gesponsert von Live Music Now // Haus St. Elisabeth // Nusswaldgasse 10-12, 1190 Wien

Do 7.8. // ab 15.00 Uhr // Sommerfest Haus Baden // Renngasse 11a, 2500 Baden

Mi 13.8. // 15.00 Uhr // Gartenfest im Haus St. Klemens // Edenstraße 21, 1140 Wien

Mi 20.8. // ab 12.30 Uhr // Sommerfest im Haus St. Bernadette // Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Do 28.8. // 11.00 Uhr // Besuch der Tullner Gartenbau Messe // Haus St. Bernadette // Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Do 31.8. // 10.00 Uhr // 30 Jahre Sozialstation Hohenau, Festmesse mit anschließender Apape // Pfarrkirche, 2273 Hohenau

Di 9.9. // 15.00 // Konzert „Lady Sunshine und Mister Moon“, gesponsert von Vita Activa // Haus St. Elisabeth // Nusswaldgasse 10-12, 1190 Wien

Fr 12.9. // ab 10.00 Uhr // Caritas Pflorgetag // Stephansplatz 1, 1010 Wien

Sa 13.9 // 10.00 Uhr // Wallfahrt nach Heiligenkreuz // Haus St. Klemens // Edenstraße 21, 1140 Wien

Mi 17.9. // 15.00 Uhr // Konzert Lia Burger (Sopran, Klavier) und Fermin Montagud (Tenor) im Haus Klosterneuburg // Brandmayerstraße 50, 3400 Klosterneuburg

Bezahlte Anzeige



Wetterstation mit Thermometer, Hygrometer und Uhr



Die Christus-Ikone
Eine theologische Hinführung von Christoph Kardinal Schönborn

Abo **verschenken!**

Wollen Sie Ihren an ethisch-religiösen Themen interessierten Freunden und Bekannten eine besondere Aufmerksamkeit bereiten? Dann kann ein Jahresabo von »Der Sonntag« einem bestimmten Anlass eine ganz persönliche Note verleihen. Sichern Sie sich als Dankeschön eine der nebenstehenden Prämien!

Ja, ich bestelle das Jahresabonnement »Der Sonntag« mit Willkommens-Geschenk zum Preis von € 49,- * mit Geschenk Wetterstation Ikonenbuch

Meine Daten: Vorname Nachname	Geburtsdatum	Ich bestelle für: Vorname Nachname	Geburtsdatum
Straße Gasse Platz	PLZ Ort	Straße Gasse Platz	PLZ Ort
Telefon (für Rückfragen)	Abo-Nummer (falls vorhanden)	Telefon (für Rückfragen)	E-Mail (falls vorhanden)
Unterschrift	Datum		

* inkl. MWST. Dieses Angebot gilt nur für Neubestellungen, die innerhalb der letzten 6 Monate nicht den »Sonntag« bezogen haben. Das Angebot kann auch nicht auf bestehende Abos angerechnet werden. Das Jahresabo verlängert sich automatisch zum jeweils gültigen Abo-Preis. Für den Auslandsbezug fallen zusätzliche Postkosten an. **Abbestellung:** Schriftlich, per E-Mail oder Fax bis spätestens einen Monat vor Ablauf des Bezugsjahres. **Zahlungsart:** jährlich mit Erlagschein. Der Erlagschein wird nach Erlangen der Bestellung zugesendet.

Der Sonntag Abo-Service • Postfach 152, 1014 Wien • Abo-Hotline • Tel 01/512 60 63-3962 • Fax 01/512 60 63-3969 • www.dersonntag.at • abo@dersonntag.at



Unsere Adressen für Sie!

Wien 01-878 12-360

betreuenundpflegen-wien@caritas-wien.at

Senioren- und Pflegehäuser

Betreutes Wohnen, Kurz- und Langzeitpflege und Tagesbetreuung

Haus St. Elisabeth

Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien
01-369 24 53
haus-st-elisabeth@caritas-wien.at

Haus Schönbrunn

Schönbrunner Straße 295, 1120 Wien
01-812 39 38
haus-schoenbrunn@caritas-wien.at

Haus St. Klemens

Edenstraße 21, 1140 Wien
01-914 05 15
haus-st-klemens@caritas-wien.at

Haus Franz Borgia

Hameaustraße 45-47, 1190 Wien
01-440 23 76
haus-franz-borgia@caritas-wien.at

Notruftelefon

Zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher! Ein Knopfdruck und Sie sind mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.

01-545 20 66

notruftelefon@caritas-wien.at

24-Stunden-Betreuung

Gut unterstützt zu Hause leben!

Wir beraten Sie persönlich!
Mo-Do, 9-15 Uhr, Fr 9-12 Uhr

0810-24 25 80

office@caritas-rundumbetreut.at

Psychosoziale Angehörigenberatung

Mo-Fr, 8-17 Uhr

0664-842 96 09

0664-825 22 58

Haus St. Teresa

Erzherzog-Karl-Straße 129B, 1220 Wien
01-727 02
haus-st-teresa@caritas-wien.at

Haus St. Antonius

Hermann-Bahr-Straße 16, 1210 Wien
01-278 63 31
haus-st-antoniuss@caritas-wien.at

Haus St. Martin

Anton-Bosch-Gasse 22, 1210 Wien
01-272 83 24
haus-st-martin@caritas-wien.at

Haus St. Barbara – mit Tageszentrum

Erlaer Platz 4, 1230 Wien
01-866 11-0
haus-st-barbara@caritas-wien.at

Servicestelle für Angehörige und Demenz

1080 Wien, Strozzigasse 5

Allgemeine Beratung, Di 9-13 Uhr, 01/402 33 21, und nach telefonischer Vereinbarung unter 0664/621 72 30

Demenzberatung nach telefonischer Vereinbarung, 0664/825 22 58

Informationen zu rechtlichen Fragen jeden letzten Di im Monat, 17-19h

Mobiles Hospiz

Leben bis zuletzt.

Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen.

01-865 28 60

hospiz-wien@caritas-wien.at

Betreuen und Pflegen Zuhause

Hauskrankenpflege und Heimhilfe
Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien

Region Wien Süd

01-878 12-357

Sozialstationen für die Bezirke

4 bis 7: Wieden 01-319 28 36
3: Erdberg 01-713 52 37
10: Reisingergasse 01-603 34 77
10: St. Anton 01-617 51 68
11: Hasenleiten 01-786 41 14
23: Erlaa 01-867 34 22-0

Region Nord/West

Tel 01-878 12-356

Sozialstationen für die Bezirke

12: Meidling 01-815 69 34
13: Maria Hietzing 01-876 66 53
14, 15: Rudolfsheim 01-786 40 47
8, 16, 17: Marienpfarre 01-489 84 28
9, 18, 19: Saarplatz 01-478 72 50

Region Wien Ost

Tel 01-878 12-359

Sozialstationen für die Bezirke

1, 2: Am Tabor 01-216 35 79
20: St. Johann Kapistran 01-332 83 38
21: Donaufeld 01-272 55 06
22: Aspern 01-285 46 17
22: Kagran 01-204 57 57



NÖ 01-878 12-340

betreuenundpflegen-noe@caritas-wien.at

Senioren- und Pflegehäuser

Betreutes Wohnen, Kurz- und Langzeitpflege und Tagesbetreuung

Haus Baden

Renngasse 11a, 2500 Baden
02252-48 318
haus-baden@caritas-wien.at

Haus St. Bernadette

Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt
02239-2306
haus-st-bernadette@caritas-wien.at

Pflegezentrum Bucklige Welt/Haus Johannes der Täufer

Dr.-Bruno-Schimetschek-Platz 1, 2860 Kirchschlag
02646-27 0 74
pflegezentrum.bw@caritas-wien.at

Haus Klosterneuburg – mit Tageszentrum

Brandmayerstraße 50, 3400 Klosterneuburg
02243-35811
haus-klosterneuburg@caritas-wien.at

Notruftelefon

Zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher! Ein Knopfdruck und Sie sind mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.

0664-848 26 11

notruftelefon@caritas-wien.at

24-Stunden-Betreuung

Gut unterstützt zu Hause leben!

Wir beraten Sie persönlich!
Mo-Do, 9-15 Uhr, Fr 9-12 Uhr
0810-24 25 80

office@caritas-rundumbetreut.at

Servicestelle für Angehörige und Demenz

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 56
Terminvereinbarung unter
0664/842 96 82

Psychosoziale Angehörigenberatung

Mo-Fr, 8-17 Uhr

0664-842 96 09

0664-825 22 58

Mobiles Hospiz

Leben bis zuletzt.

Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen.

0664-829 44 71

hospiz-noe@caritas-wien.at

Alzheimer Café

jeden letzten Donnerstag im Monat, 15.30-17.30 Uhr

0664-313 84 48

Betreuen und Pflegen Zuhause

Hauskrankenpflege, Heimhilfe, Ergo- und Physiotherapie, stundenweise Entlastung

Region Industrieviertel Nord

2340 Mödling, Mülkergasse 7
02236-892 606

Sozialstationen in

Baden 0664-548 39 15, Berndorf-Leobersdorf 0664-548 39 15, Bruck/Leitha 0664-462 57 39, Hainburg/Petronell 0664-544 72 30, Hof 0664-112 04 09, Klausen-Leopoldsdorf 0664-548 39 15, Mödling 0664-462 57 42, Pottendorf 0664-112 04 09, Schwechat 0664-462 57 40

Region Hollabrunn-Korneuburg

2100 Korneuburg, Hauptplatz 6-7
02262-629 99

Sozialstationen in

Hadersdorf 0664-462 57 56, Hollabrunn 0664-829 44 41, Korneuburg und Stockerau 0664-462 57 56, Klosterneuburg 0664-462 57 53

Region Mistelbach-Gänserndorf

2130 Mistelbach, Kirchengasse 6a
02572-32501

Sozialstationen in

Asparn/Zaya 02577-84008, Bernhardsthal 02557-5020, Deutsch-Wagram 02247-51513, Gänserndorf 02282-4168-10, Großengersdorf 02245-88578, Hohenau 02535-3776, Mistelbach 02572-3892, Wolkersdorf 02245-82788, Haugsdorf 02943-2294, Retz 02942-20626

Region Wr. Neustadt-Neunkirchen

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 56/1
02622-81782

Sozialstationen in

Aspang-Warth 02642-51360, Neunkirchen 02635-66521, Kirchberg 02641-21923, Kirchschlag 02646-3577, Wr. Neustadt und Umgebung 02622-295 36, Zöbern 02646-3577

Einladung zum

Caritas Pflegeetag

Kommunikation mit Demenz

12. September 2014

ab 10.30 Uhr

am Wiener Stephansplatz

Die Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen erfordert viel Feingefühl und Kenntnis. Bei unserem Pflegeetag zeigen Ihnen Experten, dass ein wertschätzender Umgang möglich ist und wie das Zusammenleben erleichtert werden kann. Darüber hinaus informieren wir umfassend zu allen Themen rund um Alter und Pflege.



Ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm mit Musik, Interviews und Podiumsdiskussion erwartet Sie auf unserer großen Open-Air-Bühne.

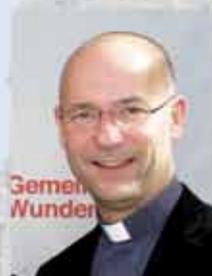


Heuer mit dabei:

Toni Faber
Topsy Küppers
Michael Landau
Erni Mangold
Sigrid Pilz
Markus Pohanka
Verena Scheitz
Lotte Tobisch
Andreas Winkler



und viele mehr!



WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

WIR UNTERSTÜTZEN DAS.

Caritas Erzdiözese Wien
www.caritas-wien.at

Fotos: Caritas, www.wiwa.at (Michael Landau), © Diapiccolo/Agent Pelelance (Erni Mangold)